



Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at

www.gottscheerland.at

Folge 5 - Jahrgang 60

Erscheint nach Bedarf

Oktober 2023



Fotos von Johann Sbaschnigg und Albert Mallner

EINLADUNG zur HL. MESSE

in der Gottscheer Gedenkstätte am **Montag, dem 9. Oktober 2023** um 17:30 Uhr
mit der amerikanischen Reisegruppe der Gottscheer Relief Assoc. NY

EINLADUNG zum TOTENGEDENKEN

Hl. Messe in der Gottscheer Gedenkstätte am **Samstag, dem 4. November 2023** ab 10:00 Uhr
anschließend Mittagessen im Gasthof „Wienerwirt“, Mariatrosterstraße 87, 8044 Graz

EINLADUNG zur ADVENTFEIER

des Vereines Gottscheer Gedenkstätte am **Samstag, dem 2. Dezember 2023** ab 11:00 Uhr
im Gasthof „Wienerwirt“, Mariatrosterstraße 87, 8044 Graz

Gottscheer Veranstaltungen

Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost:

Mo, 9. Oktober 2023: **Hl. Messe** in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost um 17:30 Uhr, mit der USA-Reisegruppe
Sa, 4. November 2023: **Allerseelen-Totengedenken:** 10:00 Uhr, Gedenkgottesdienst in der Gottscheer Gedenkstätte
Sa, 2. Dezember 2023: **Adventfeier:** Beginn um 11:00 Uhr, im Gasthof „Wienerwirt“, Mariatrosterstraße 87, 8044 Graz
 Für **Auskünfte** zu den Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost kontaktieren Sie: Mag. Renate Fimbinger, Tel. Nr. +43 664 35 333 38 oder e-mail: renafe.fimbinger@gmail.com; besuchen Sie unsere homepage: www.gottscheerland.at

Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt:

Fr, 3. November 2023: **Totengedenken:** 14:00 Uhr, in der Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt-Krastowitz
So, 5. November 2023: **VLÖ Gedenkgottesdienst:** 10:00 Uhr, in der Heiligengeistkirche in Klagenfurt
Sa, 16. Dezember 2023: **Weihnachtsfeier:** 14:00 Uhr im Bildungshaus Schloss Krastowitz
Auskünfte erhalten Sie beim Vorsitzenden: Otto Tripp, Tel.: +43 463 40 0 26 oder e-mail: otto.tripp@aon.at

Gottscheer Landsmannschaft Wien:

Fr., 24. November 2023: Weihnachtsfeier: 17:00 Uhr, im Café-Restaurant ¾-Takt (Praterstraße 54, 1020 Wien) im Séparé
 Der **Oktober-Stammtisch** entfällt; der **November-Stammtisch** fällt mit der Weihnachtsfeier zusammen; der **Dezember-Stammtisch** entfällt wegen der Weihnachtsfeiertage.
 Die **Stammtische ab Jänner 2024** sind dann wieder jeden letzten Freitag des Monats ab 17:00 Uhr im Café-Restaurant ¾-Takt
Auskünfte erhalten Sie beim Vorsitzenden: DI Andreas Jonke, Tel.: +43 650 983 01 31 oder e-mail: andreas.jonke@gmx.at

New York:

Jeden ersten Mittwoch im Monat: „Gottscheer Tratsch“ in der Gottscheer Hall, 2 p.m., hosted by the Gottscheer Relief Assoc.

Hl. Messe mit der Reisegruppe aus USA

am Montag, dem 9. Oktober 2023 um 17:30 Uhr in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

Die amerikanische Reisegruppe wird die Gottscheer Gedenkstätte besichtigen und Herr Pfarrer Mag. Anton Novinscak wird die Hl. Messe zelebrieren, mit gesanglicher Unterstützung durch unser Terzett „Tres Cantrices“. Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen, an diesem Gottesdienst teilzunehmen.

Totengedenken

am Samstag, dem 4. November 2023 um 10:00 Uhr in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost, ein Gedenken an die vielen Opfer der Heimat und an unsere verstorbenen Angehörigen und Freunde.

Die Hl. Messe wird unser Herr Pfarrer Mag. Anton Novinscak zelebrieren.

Die von Ehrenmitglied Johann Rom für alle Verstorbenen seit dem letzten Totengedenken angefertigten Kerzen werden vor der Hl. Messe von anwesenden Angehörigen oder der Ministrantin auf den Altar gestellt. Es wäre ein schönes Zeichen, wenn all jene, die in diesem Jahr einen Todesfall zu beklagen hatten, auch persönlich bei unserem Totengedenken anwesend wären und die Kerzen für ihren Verstorbenen zum Altar tragen würden.

Nach der Hl. Messe gemeinsames Mittagessen im **Gasthof „Wienerwirt“, Mariatrosterstraße 87, 8044 Graz**

Adventfeier

am Samstag, dem 2. Dezember 2023 um 11:00 Uhr im Gasthof „Wienerwirt, Mariatrosterstraße 87, 8044 Graz

Besinnliche Feier mit weihnachtlichen Texten und Liedern, mit instrumentaler Begleitung durch Mag. Elisabeth Kenda und die Familie Rom, sowie selbst gebackenen Weihnachtskekse und dem köstlichen Shipplinkh von Romy Rauch. Danach gemeinsames Mittagessen.

Zum Titelbild:

So präsentiert sich die Stadtpfarrkirche in der Stadt Gottschee, in der kürzlich mit einem großen Festgottesdienst 120 Jahre Stadtpfarrkirche gefeiert wurde. Über dem Altar befindet sich die deutsche Inschrift: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“. Die deutsche Inschrift beim Tabernakel lautet: „Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Gott Sabaoth, Hosianna in der Höhe“

Zum Inhalt

Festrede Mihael Petrovic jun.	4-6
Festrede HR Dr. Manfred Glawogger	6
Laudatio – Martha Tiefenbacher	7
Veranstaltungen in USA und Gottschee	9, 12-15
11 Jahre Gottscheer Kalender	10-11
Die Zipser in Turnau	16
Nachrufe und Geburtstage	20-23

Dər Hērbischt ischt dū - Der Herbst ist da

In unserer schönen Gottscheer Mundart sagen wir Hērbischt zur jetzigen Jahreszeit. In Übersee wird für den Herbst das Wort „autumn“ verwendet. Es klingt irgendwie nach Atmen, nach Luftigkeit. Aber unsere Landsleute und Freunde verwenden auch den Ausdruck „the fall“. Das Fallen. Nicht im Sinne von Hinfallen und Stürzen, sondern im Sinne von gemächlichem Hinabsinken - zur Erde.

Die Temperaturen fallen, die Blätter ebenso. Dieses Fallen der Blätter zeigt den beginnenden Herbst.



Foto von Ursula Puster

Die Natur hat nun ihre bunten Brauntöne ausgepackt. Wenn die Herbstsonne scheint, meint man auch orange und gelb zu sehen. Der Waldboden ist bedeckt von Laub und bei jedem Spaziergang raschelt und knackt es. Weiß man ja nicht, was darunter ist, aber der Wald gibt noch so viel Energie her, dass man sie aufsaugt. Die Temperaturen werden weiter sinken und die Blätter werden weiter fallen.

Wenn dann später auch der Herbst vorbei ist, wird sich die Natur ganz in sich zurückziehen. Ob das der Mensch auch so gut kann wie die Natur? Zu sehr ist der Mensch im Trubel des Lebens verfangen, kommt oft auch nicht mehr zur Ruhe. Er sollte sich an der Natur ein Beispiel nehmen – denn „də Tsait bərt kürts“.

Wir möchten noch lange leben. Es gibt so viel Interessantes und Neues auf dieser Erde. Wir hoffen, dass wir noch viele Jahre in der Mitte unserer Familienangehörigen und unseres Freundeskreises weilen können! Nützen wir die Zeit, die uns gegeben ist, zur Besinnlichkeit. Rainer Maria Rilke schreibt in seinem Gedicht „Herbst“:

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten,
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rilke schreibt, dass die Blätter mit verneinender Gebärde fallen, und meint vielleicht, dass sie gar nicht fallen wollen, dass sie ihr Leben durchaus gern verlängern würden. Aber es ist in allen – das Welken und das müde werden.

Wenn dann Spätherbststürme kommen und über die leeren Stoppelfelder seufzen, dann ist der Monat November da und Allerheiligen nahe. Das Allerheiligenfest, aber noch viel mehr Allerseelen, mahnt die Menschen zur Besinnung, einmal im Jahr wenigstens Halt zu machen im Drang der Alltagsarbeit und sich schweigend der Toten zu erinnern. Alles strömt mit bunten Blumen, es sind die letzten, die der Herbst uns schenkt, auf die stillen Friedhöfe, beladen mit kunstvollen Gestecken und Gebilden. Millionen von Kerzen werden in den Tagen um Allerheiligen auf den Gräbern zur Ehre der Toten entzündet, und es ist, als ob ihr dämmriges Leuchten und ihr Flackern an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert.

Der Festtag Allerheiligen wird gefolgt vom Tag des Gedenkens Allerseelen, an der Schwelle zum Winter, des Sterbens der Natur. Das katholische Hochfest Allerheiligen steht ganz in Zeichen der in Christus Vollendeten. Das sind alle uns bekannten Heiligen, aber auch alle Menschen, deren Heiligkeit nur Gott sieht. Die Botschaft, die das Allerheiligenfest sendet, ist aber nicht „Traurigkeit“, sondern Allerheiligen ist das Hochfest der „Hoffnung“! Dem Festtag Allerheiligen folgt Allerseelen, der Tag des Gedenkens aller verstorbenen Gläubigen. Diese beiden Tage erfassen jedoch wohl alle Menschen, ob sie nun gläubig sind, oder nicht.



Die Namenskerzen auf dem Altartisch in unserer Gedenkstätte leuchten für die Toten (Foto aus 2021)

Der Allerseelen-Gedenkgottesdienst in unserer Gottscheer Gedenkstätte zieht in den letzten Jahren viele Gottscheer und Gottscheer Nachkommen an. Nicht zuletzt deshalb, weil unser Ehrenmitglied Johann Rom seine schöne Idee, jeden Verstorbenen des vergangenen Jahres mit einer Namenskerze zu ehren, Jahr für Jahr verwirklicht. Wenn die trauernden Angehörigen die brennende Kerze ihres persönlichen Verstorbenen zum Altar tragen – was für ein bewegender und ehrender Moment.

Im Gedenken an alle Gottscheer, auch jener, deren Gräber wir nicht schmücken können, ist unsere Gedenkstätte in Graz-Mariatrost, umrahmt von den Marmortafeln mit den Namen der Gottscheer, die in den Kriegen und auf der Flucht ihr Leben lassen mussten, ein Stück alte Heimat und für die Jüngeren ein Teil jener Wurzeln, auf die wir stolz sind.

R. F.

Da es leider in der vorigen Ausgabe unserer „Gottscheer Gedenkstätte“ platzbedingt nicht möglich war, die beiden Festreden anlässlich unserer Gottscheer Wallfahrt zur Gedenkstätte im Juli 2023 zu drucken, holen wir dies mit einem großen Dank an beide Festredner, Herrn Mihael Petrovic jun. (Kulturabend) und Herrn Hofrat Dr. Manfred Glawogger (Wallfahrts Sonntag) hiemit nach:

Festrede am Gottscheer Kulturabend 2023 zu „60 Jahre Verein Gottscheer Gedenkstätte“ von Mihael Petrovic jun.

Schlägt man das Jahr 1963 in Geschichtsbüchern nach, wird man an viele wichtige historische Ereignisse erinnert. Es war das Jahr der berühmten Worte von Marthin Luther King: „I have a dream“ und von John Fitzgerald Kennedy: „Ich bin ein Berliner!“ Es war auch das Jahr seines Todes. Die katholische Kirche bekam mit Paulus VI. einen neuen Papst. In mazedonischen Skopje starben im katastrophalen Erdbeben über tausend Leute, weitere 2.000 verloren ihr Leben während eines Vulkanausbruchs auf Bali und 7.000 auf den Inseln Hispaniola und Kuba durch den Hurrikan Flora. Auch in Italien trauerte man um über 2.000 Opfer des Erdbebens und nachfolgender Überflutung unterhalb der Talsperre Vajont. Des Weiteren bekam das ehemalige Jugoslawien eine neue Verfassung und änderte den Namen des Staates aus „Föderative Volksrepublik Jugoslawien“ in „Sozialistische föderative Republik Jugoslawien“. Erinnerungswert sind auch die erste Implantation eines Kunstherzens durch Dr. DeBakey, die erste Reise einer Frau ins Weltall durch Valentina Tereškova, der Kinostart des Kultfilms „Die Vögel“ und vieles, vieles mehr.

Im Schatten solcher Ereignisse passierte aber noch etwas: Aus dem Wunsch, den ehemaligen Bewohnern von Gottschee das gemeinsame Erinnern an die Heimat zu ermöglichen, wurde in Graz-Mariatrost zuerst der Verein Gottscheer Gedenkstätte gegründet und bald, schon wenige Jahre danach, auch ein Ort des Treffens errichtet. Die Gründung eines Vereines und der Bau eines Gebäudes sind an sich sicherlich keine Tat vom welthistorischem Rang. Für diejenigen Menschen, die durch den Zweiten Weltkrieg und durch Entscheidungen der großen Politik ihre Heimat für immer verloren hatten und sich eine neue Existenz in den Jahren nach 1945 – nur wenige hundert Kilometer und doch so weit davon entfernt – wieder aufbauen mussten, war sie aber ein wichtiger Meilenstein. Man wollte sich weiterhin an das Vergangene erinnern und miteinander verbunden bleiben, zur gleichen Zeit aber auch in die Zukunft schauen.

Selbstverständlich stellte man sich dabei auch Fragen, manchmal unangenehme und oft vielleicht in der Verborgenheit der eigenen vier Wände: Musste das alles so enden? Haben denn die Gottscheer nicht mehr als 600 Jahre in friedlicher Koexistenz mit ihren slawischen Nachbarn im Süden des heutigen Sloweniens gelebt, sich mit gleichen Problemen geplagt und von gleichen Feinden Angst gehabt? Haben sie nicht wie sie geweint und gelacht, sich ab und zu gestritten und ein anderes Mal zusammengehalten? Und das Wichtigste: Wer ist am Schicksal der Gottscheer schuld? Nur die anderen oder auch sie alleine? Ein Jeder und eine Jede hatte dazu seine oder ihre ganz eigene, persönliche Antwort.

Aus der heutigen Sicht scheint es natürlich kontraproduktiv darüber zu diskutieren, obwohl man zur gleichen Zeit weiß, dass die Menschheit aus der Geschichte leider nichts und nochmal nichts gelernt hatte; man muss zum Beispiel nur an die noch nicht so lange vergangenen Ereignisse in Kroatien und Bosnien oder an das jetzige Geschehen in der Ukraine denken. Schon wieder überfluten, und das nicht nur in Europa, tausende von

Flüchtlingen die Staatsgrenzen, um sich in Sicherheit zu bringen, obwohl man zu Hause alles, was einem lieb und teuer war, zurücklassen musste. Schon wieder sind die kleinen Leute zum Spielball der großen Politik geworden.

Aber zurück zu Gottschee! Falls man es heute erklären will, wie und warum eine jahrhundertlang existierende Sprachinsel verschwunden ist, begibt man sich gerne nur soweit in die Vergangenheit, wie es der eigenen Meinung entspricht – im slowenischen Raum bis zu der Machtergreifung Hitlers und der späteren deutschen Okkupation, im deutschsprachigen bis zum Exodus im Jahre 1945 oder bis zu der für die Gottscheer ohne Zweifel schwierige Zeit nach dem Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie. Und doch ist das Geschehene durchaus komplexer, als man manchmal glaubt.

Bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vertieften sich im damaligen Habsburgerreich nationale Gegensätze, auch im heutigen Slowenien. Die dabei entstandenen sprachlichen und politischen Fronten wirkten sich sehr bald auch auf die Gottschee aus. Blättert man durch die Zeitungen aus jener Zeit, bemerkt man, dass die Gottscheer von der slowenischen Presse oft regelrecht angefeindet worden sind, es galt aber auch umgekehrt – es war manchmal nicht einfach, ein Slowene in Gottschee zu sein, noch ganz besonders nicht in der Stadt, die den nationalen Gefühlen weit mehr unterlag als die ländlichen Gegenden. Als Verrat des eigenen Volkes empfand man sogar den Verkauf des Hauses an einen nicht deutschen Käufer. Und man entließ (allerdings nicht durch Schuld des Dechanten) die Bergleute, die kurz vor der Jahrhundertwende für slowenische Predigten bei der Kirche Corpus Christi gebeten hatten. Noch 1909 äußerte sich der städtische Gemeinderat entschieden gegen die Eröffnung eines slowenischen Gasthauses in Gottschee.

Nach dem Ersten Weltkrieg sahen sich aber die Gottscheer durch die Entstehung eines neuen Staates mit einer bis dahin unbekannt Situation konfrontiert. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass man trotz des Versprechens der südslawischen Obrigkeit an die internationale Öffentlichkeit, Minderheitsrechte zu respektieren, einem starken Druck ausgesetzt wurde, und dass sich die Gottscheer in ihrer Identität berechtigt bedroht fühlten.

Durch den erfolglosen Versuch, eine unabhängige Republik Gottschee unter dem amerikanischen oder italienischen Protektorat zu etablieren, verschlimmerte sich ihre Lage noch zusätzlich, obwohl man sich mit dem Staat später zu arrangieren versuchte. Man blieb jedoch dem guten Willen der jeweiligen Regierung ausgeliefert, die, mal mehr und mal weniger, auf die Bedürfnisse ihrer deutschsprachigen Staatsbürger einging. Pfarrer Josef Eppich, der als einer der politischen Anführer der Gottscheer galt, versuchte zusammen mit seinem in Kärnten tätigen Amtskollegen Janez Starc die Behörden in Jugoslawien und in Österreich zu einer gegenüber den beiden Minderheiten konsequent freundlicheren Politik zu bewegen, ihre gemeinsamen Bemühungen blieben aber erfolglos.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass man sich einige Jahre später im naiven Glauben, man habe in ihm einen wohlwollenden Beschützer gefunden, an einem neuen starken Mann in Deutschland erfreute. Adolf Hitler erschien auch anderen deutschsprachigen Minderheiten in Europa als Lösung aller ihrer Probleme und man bemerkte nicht, dass sich hinter seiner Erscheinung eine menschenverachtende und gefährliche Ideologie versteckte.

Als man das letztendlich erkannte, war er bereits zu spät. Im Herbst und Winter 1941/1942 wurden die Gottscheer umgesiedelt, nicht „Heim ins Reich“, wie man ihnen versprach, sondern überwiegend in die Heime der davor aus der Untersteiermark vertriebenen Slowenen.

In slowenischer Geschichtsschreibung hört man noch heutzutage oft die Meinung, dass man sich für die Umsiedlung auf rein freiwilliger Basis entschieden hatte. Die Recherchen anderer Historiker, unter ihnen möchte ich an dieser Stelle den verstorbenen Dr. Hans Hermann Frensing erwähnen, zeigen aber eindeutig, dass die Realität durchaus mehrschichtig gewesen war.

Nicht nur, dass es in Gottschee eine nicht unbeträchtliche Opposition gegen das Vorhaben Hitlers und seiner Mitarbeiter gab, die von der jungen, vom Berlin aus aufgestellten, lokalen politischen Führung nur mit Mühe zum Schweigen gebracht wurde, auch in den breiteren Bevölkerungskreisen gab es viele, die bis zuletzt zögerten, ob sie mitgehen sollen oder nicht. Am Ende entschieden darüber viele Faktoren – bei einigen zwar die pure Begeisterung über die angeblich bevorstehende Vereinigung mit dem deutschen Volke, bei den anderen dagegen die Angst, alleine zurückgelassen zu bleiben, der Propagandadruck, nicht zuletzt auch die Drohungen, von den Italienern nach Süditalien oder nach Afrika zwangsumgesiedelt zu werden. Nicht jede „freiwillige“ Entscheidung ist so „freiwillig“, wie man später manchmal glaubt, desto mehr, wenn man dabei was zu verlieren hat.

Am Ende erfolgte dann Flucht und Vertreibung, auch einiger derjenigen, die in Gottschee geblieben sind. Nicht so wenige wurden auch umgebracht. Es ist schwer, sich damit auseinanderzusetzen, weil man das als ungerecht empfindet. Es gibt ja keine Kollektivschuld, es gibt nur individuelle Verbrechen, die man dementsprechend verfolgen und bestrafen kann.

Das alles stimmt. Und es IST ungerecht.

Allerdings gab es davor auch eine vierjährige Spirale der Gewalt, in der viele Slowenen gelitten und ihre Angehörigen verloren haben. Es gab Massenvertreibungen, es gab Konzentrationslager und es gab Zwangsarbeit. Die Kinder wurden entführt und nach Deutschland oder nach Österreich gebracht, um dort „deutsch“ zu werden. Man vernichtete Häuser und ganze Dörfer. Man erschoss Geiseln, man folterte Gegner, sei es richtige oder vermeintliche. Durch die verbrecherische und rücksichtslose Politik Hitlers und des Nationalsozialismus häufte sich in Menschen ein unbeschreiblicher Hass auf alles, was deutsch war, an. Und die Rechnung für diesen Hass bezahlten auch die Gottscheer, desto mehr, weil das den politischen Interessen und den Absichten der neuen Staatsführung entsprach. Man darf es nicht vergessen: noch weitaus brutaler war die Abrechnung mit den eigenen Landsleuten, die während des Krieges auf der „anderen“, also auf der italienischen oder auf der deutschen Seite standen. Zu Tausenden brachte man sie zu den Abgründen und zu den Bergwerkstollen, wo man sie ohne Verurteilung erschoss.

Sicherlich ist das für jemanden, der sich persönlich keines

Verstoßes gegen seinen Mitmenschen bewusst ist, sehr bitter. Man fragt sich, ob man die Lage, in der sich die Gottscheer vor und während des Krieges befanden, wirklich nicht verstehen kann. Man bedauert vielleicht auch die Tatsache, dass man sich im Rausch der Gefühle in einer verrückt gewordenen Zeit möglicherweise gegenüber seinen Nächsten auch selbst nicht immer angemessen benommen hat.

Es war natürlich nicht überall das Gleiche. In Göttenitz zum Beispiel, hat man sich auch nach dem Beginn des Krieges gegenüber den slowenischen Nachbarn weiterhin sehr freundlich verhalten, aus dem nahe gelegenen Masern berichteten die damaligen dortigen Slowenen jedoch über weniger angenehme Erfahrungen. Ohne Zweifel gab es aber auch umgekehrte Fälle. Der Jurist und seinerzeit ältester lebender Olympionike der Welt, Leon Štukelj, erinnerte sich beispielsweise in seinen Memoiren an einige junge Gottscheer, die man in den ersten Tagen des Zweiten Weltkrieges nur wegen ihrer Herkunft auf der Straße festgenommen und eingesperrt hatte, obwohl man ihnen seiner Meinung nach eigentlich nichts vorwerfen konnte.

Man muss sich also damit abfinden, dass die Differenzen bezüglich der Vergangenheitsbewältigung auch weiterhin bestehen werden. Solange man das versteht und akzeptiert, kann man sich aber darüber unterhalten und nach den Gemeinsamkeiten suchen. Könnte man denn bestreiten, dass die Gottscheer trotz aller damaligen und späteren Kontroversen einen bedeutenden Teil zum Selbstverständnis und zur Identität des heutigen Sloweniens beigetragen haben? Man muss nur an den Vorreiter der rationellen slowenischen Bienenzucht Georg Jonke denken, man soll sich an den Geografen Peter Kosler, an die Familie Erberg, an den frühen slowenischen Historiker Janez Parapat erinnern. Sie alle waren Gottscheer oder hatten Gottscheer Wurzeln, genauso wie der Bischof Friderik Baraga, ein potenzieller slowenischer Kandidat für die Seligsprechung.

Aber auch außerhalb Sloweniens verließen die Gottscheer ihre Spuren. Die Namen wie Hermann Knaus, Gert Jonke oder Karl Morre sind wahrscheinlich fast jedem Österreicher bekannt. Vielleicht weiß man in Kanada nicht, dass ihr ehemaliger erfolgreicher Eiskunstläufer Andrew Poje eine Gottscheer Großmutter hat, und dass Joe Schleimer, der 1936 bei den olympischen Spielen in Berlin für das Land eine Bronzemedaille in Ringen gewonnen hat, in Zwischlern bei Gottschee geboren wurde. Dem ist jedoch ganz einfach so. Und man könnte noch viele weitere Beispiele nennen, in Europa, in Amerika und anderswo.

Deswegen ist es von enormer Wichtigkeit, dass man die Tradition und die Kultur der Gottscheer auch für kommende Generationen erhalten sollte. In Slowenien sprach man aus ideologischen und politischen Gründen darüber lange nicht, ja, die Leute hatten sogar Angst, Gottscheerisch zu sprechen. Nicht ohne Grund.

Dadurch und durch das absichtliche oder manchmal auch weniger absichtliche Vernachlässigen und Vernichten des Erbes der ehemaligen Bewohner ging vieles verloren. Erst kurz vor der Jahrtausendwende besann man sich darauf, dass es sich um ein gemeinsames Kulturgut handelt. Einer der ersten Schritte zur Normalisierung der Verhältnisse war die Renovierung der Kirche Corpus Christi in Gottschee in den späten 80-er Jahren, als man sich endlich wieder die Hände reichen konnte.

Es folgten viele andere, sei es durch wissenschaftliche Arbeit von Dr. Mitja Ferenc und Mag. Gojko Zupan, durch diverse Ausstellungen, durch das wieder erwachte Interesse

um Geschichte und Kultur der Gottscheer, oder durch immer zahlreichere Besuche in der alten Heimat und bei den Veranstaltungen der Gottscheer Gedenkstätte und der Gottscheer AG. Sicherlich ist nicht alles so gegangen, wie man es sich vorstellte oder wie man es sich wünschen würde. Vieles, was man in Gottschee angefangen hatte – ich denke dabei vor allem an die Bemühungen um die Erhaltung der Gottscheer Sprache – wurde zunichtegemacht, auch von den Menschen, die sich sonst als die in der Heimat gebliebenen Gottscheer schlechthin darstellen möchten, jedoch nicht imstande sind oder waren, ihr Gottscheertum über ihr Ego und ihre privaten Interessen zu stellen.

Es gilt also, manches zu bedauern, denn dadurch entstand für die ganze Gottscheer Gemeinschaft ein schwer korrigierbarer Schaden, da man die jungen Leute, die sich für das Erbe ihrer Vorfahren zu interessieren begonnen haben, aller Wahrscheinlichkeit nach unwiderruflich verloren hat. Die Menschen aus der älteren Generation, das weiß man leider aus eigener Erfahrung auch hier in Graz, verabschieden sich jedoch langsam, aber sicher.

Und doch soll und muss man auch optimistisch bleiben. Wie Sie

auch selber wissen, wird man heute bei einem Besuch in der alten Heimat von den Leuten in den meisten Fällen herzlich begrüßt und willkommen geheißen. Man freut sich über den Besuch und man will die Erinnerung an die ehemaligen deutschsprachigen Bewohner erhalten. Wer hätte vor dreißig Jahren noch geahnt, dass es einmal möglich sein wird, wieder eine Gottscheer Messe in Unterskrill und in den anderen Ortschaften zu zelebrieren, dass man ein altes Kreuz aus der Kirche in Unterlag nach Graz bringen können wird, und dass man eine enge Zusammenarbeit zwischen der Gottscheer Gedenkstätte und den Institutionen in der Gottschee herstellen wird?

Heute sind wir wahrscheinlich stärker miteinander verbunden als in vielen Jahrzehnten davor. Wir haben gelernt, eine eigene Meinung zu haben, sie auch offen auszusprechen, aber trotzdem befreundet zu bleiben. Dafür brauchte man viel Geduld, viel geistliche Großzügigkeit und nicht weniger Mut. Alles das hat man in der Gottscheer Gedenkstätte gehabt und man hat es bewiesen, schon seit etlichen Jahren. Ich danke Ihnen dafür, auch im Namen derjenigen meiner Mitbürger, die das Gleiche fühlen, wie ich. Auf eine erfolgreiche gemeinsame Zukunft also noch!

Mihael Petrovic jun.

Festrede am Wallfahrtssonntag 2023 in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost von Hofrat Dr. Manfred Glawogger

Danken wir zu Beginn unseres Zusammenseins unserem Herrn „Jesus Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes“ in tiefster Demut, dass wir diese Feier im weltweit einzigartigen Denkmal der Gottscheer Volksgruppe abhalten können und lobpreisen wir unseren Herrn „Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes“ für die Gnade, dass diese Gedenkstätte nun zu unserer Heimat geworden ist.

Wir Gottscheer haben viele Jahre hindurch äußere Gegebenheiten hingenommen, ohne darüber zu klagen und uns selbst nicht in unserer Wichtigkeit überschätzt. Aber offensichtlich muss man bei der Wallfahrt weggegangen sein, um wieder einen Blick für das zu bekommen, was man hat. Nebenbei bemerkt, ist Bewegung das wirksame Antidepressivum der Natur, auch ein Grund, warum eine Wallfahrt für uns heilsam ist. Offensichtlich bekommen bei einer Wallfahrt die Sinne ihre Kraft zurück. Wir wissen, „wer wandelt, kommt gewandelt zurück“. Mit dieser Wallfahrt haben wir die Möglichkeit, unsere Sinne frisch werden zu lassen und wir werden möglicherweise Dinge betrachten, die uns im Alltagsleben verloren gegangen sind.

Für uns Gottscheer hat die Wallfahrt einen besonderen Stellenwert für unsere religiösen Erfahrungen. Zu allen Zeiten bündelte sich die Sehnsucht nach Neuem in Wallfahrten.

Wir befinden uns bei der Wallfahrt an der wirklichen Quelle des Glücks, das ist der innere Frieden. Denn die Wallfahrt ist auch eine hervorragende Gelegenheit, in uns hineinzuhören und lassen wir die Ruhe und Stille in uns sprechen. Vielleicht verspüren wir dabei auch eine Botschaft Gottes!

Weil wir auch wissen, dass der Mensch ein immer wieder zu

entdeckendes Wesen ist, das niemals umfassend und letztgültig erklärbar ist, wird es die Wallfahrt weiter geben, denn die Wallfahrt richtet ihr Augenmerk auf das Hier und Jetzt und soll uns abgrenzen von vergangenen und zukünftigen Dingen, die unsere Gedanken beschäftigen. Negative Gedanken haben somit keine Chance, ihre schädlichen Wirkungen zu verbreiten.

Bei der Wallfahrtsbesinnung finden wir auch häufig unser inneres Bedürfnis, mit unserer Endlichkeit bewusst zu leben. Das wäre ein segensreicher Beginn, in der Zeit nach der Wallfahrt unsere Endlichkeit bewusst zu entfalten und unser inneres Potential, unsere eigene Persönlichkeit, lustvoll zu entwickeln. Es würde Sinn machen, öfters am Tag folgendes Gebet zu sprechen: „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner, dein Wille geschehe.“ Danken und loben wir „Herrn Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes“ für den heutigen schönen Tag und bitten wird weiterhin um seine Gnade und seinen Segen.

HR Dr. Manfred Glawogger

Hofrat Dr. Manfred Glawogger, geboren 1944 in Ratschach im Umsiedlungsgebiet, war ehemals Leiter der Kulturabteilung des Landes Steiermark und er hat Gottscheer Wurzeln. Seine Großeltern mütterlicherseits, Josef und Elisabeth Notsch, geb. Petschauer stammen aus der Rosengasse in der Stadt Gottschee. Aufgewachsen in einfachen Verhältnissen am Plesch, in der Nähe des Stiftes Rein in der Steiermark, hatte er schon von Kindheit an engen Bezug zur ehemaligen deutschen Sprachinsel Gottschee, denn in seinem Elternhaus waren ständig Gottscheer zu Gast.

Martha Tiefenbacher geb. Stalzer – Laudatio

Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost

Zu Ehren von Martha Tiefenbacher, geb. Stalzer überreichte Mag. Renate Fimbinger als Vorsitzende der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost Frau Tiefenbacher am 4. August 2023 beim Festabend vor der Wallfahrt zur Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt-Krastowitz die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft im Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost und sprach dazu folgende Laudatio:



Foto von Dieter Kulmer

Liebe Landsleute, liebe Freunde der Gottscheer, liebe Martha!

Als Vorsitzende des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost freue ich mich, hier und heute eine sehr besondere Ehrung vornehmen zu dürfen.

Und zwar hat die Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost heuer im April einstimmig und mit kräftigem Applaus beschlossen, Frau Martha Tiefenbacher, geb. Stalzer zum Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost zu ernennen.

Da Frau Tiefenbacher leider Ende Juli nicht zu unserer Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost kommen konnte, ist heute auch ein richtiger Zeitpunkt für die Übergabe der Ehrenurkunde!

Nun einige Worte zu den großen Verdiensten, die Martha für die kleine Volksgruppe der Gottscheer geleistet hat:

Von klein auf ist Martha mit der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt verbunden. Ihre Eltern waren aufrechte Gottscheer. Ihr Vater Viktor Stalzer stammte aus Reichenau, ihre Mutter Anna Stalzer, geb. Lampeter stammte aus Hinterberg. Viktor Stalzer war von Anfang an für die Gottscheer Gemeinschaft tätig. Er gehörte 1955 zu jenem Ausschuss, der sich für die Wiederbegründung der „Gottscheer Zeitung“ in Klagenfurt einsetzte. Jahrzehnte war Viktor Stalzer für Inhalt und Aufmachung des Heimatblattes verantwortlich und arbeitete eng mit den Schriftleitern Erker und Kren zusammen.

Ihren Vater und auch ihren „Opa Lampeter“ begleitete sie schon als junges Mädchen gerne zu heimatlichen Veranstaltungen oder auch einfach „zu Landsleuten“, die ihr Vater besucht hat und kam so früh mit der landsmannschaftlichen Arbeit in Berührung.

Aktiv wirkte Martha bereits in der Kindergruppe von Dir. Amalia Erker. Bald half sie ihrem Vater bei den Schreiarbeiten für das Heimatblatt, arbeitete schon früh beim Versand mit und übernahm später den Posten der Schriftführerin im Vorstand der Landsmannschaft. Mit der Zeit wurde die Mitarbeit in der Gottscheer Gemeinschaft immer mehr und seit dem Ausscheiden von Ludwig Kren aus der Redaktion der „Gottscheer Zeitung“ im Jahr 1996 und mit dem Tod ihres Vaters 2005 hat Martha

die komplette Redaktionsarbeit übernommen. Das Ergebnis ihrer umfangreichen Arbeit ist die regelmäßig erscheinende „Gottscheer Zeitung“, die weltweit in hoher Auflage versendet wird. Oftmalige Besuche von Gottscheer Veranstaltungen in USA und Canada haben dazu geführt, dass sie ihre guten Kontakte in aller Welt für ihre wertvolle Zeitungsarbeit perfekt nutzen kann. Zusätzlich bewältigt sie noch die Aufgaben der Schriftführung in der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt sowie in der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften.

Schon mit Edelbert Lackner, dem damaligen Schriftleiter für unsere Zeitung hat sie ab den 2000er-Jahren sehr gut zusammengearbeitet und wir beide haben ebenfalls besten Kontakt in unseren Bereichen als Redakteurinnen unserer jeweiligen Zeitungen.

Liebe Martha!

Deine jahrzehntelange Arbeit für die Gottscheer Gemeinschaft möchten wir mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft im Verein Gottscheer Gedenkstätte würdigen.

Mit der Übergabe dieser Ehrenurkunde darf ich auch herzliche Grüße unseres gesamten Vorstandes in Graz-Mariatrost übermitteln und zugleich unseren großen Dank für Deine Treue zum Gottscheertum.

Wir wünschen Dir vor allem Gesundheit und wir hoffen, dass Du noch sehr lange zum Wohle der Gottscheer tätig bist. Herzlichen Dank!

Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch
Vorsitzende des Vereines Gottscheer Gedenkstätte
Graz-Mariatrost

Modernste Photography von Dieter Kulmer

Besucher der Veranstaltungen der Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt kennen ihn bestens, ist er doch bei den Festlichkeiten und Gottscheereisen der ständige Fotograf. Der professionelle Fachmann setzt neben seinem umfassenden Fachwissen modernste Technologie ein, um sensationelle Fotos zu schießen. Mit seiner Drohne lieferte er auch bei der diesjährigen Wallfahrt in Krastowitz tolle Bilder.

Dieter Kulmer ist der Sohn von Robert (†) und Burgunde Kulmer, geb. Verderber († im August 2023 im 99. Lebensjahr) aus der Stadt Gottschee. Bis ins hohe Alter engagierte sich seine Mutter



in der Gottscheer Gemeinschaft und gab dieses Interesse ihrem Sohn Dieter weiter, der auch als Rechnungsprüfer im Vorstand der Landsmannschaft tätig ist. Nach seiner Pensionierung als Bankbeamter nimmt er sich nun ausreichend Zeit für seine Hobbies, insbesondere das Fotografieren, aber auch die Ausfahrten mit seiner Harley Davidson oder der Vespa sind eine wahre Freude für ihn und als begeisterter Schwimmer hält er sich sportlich fit.

Wir wünschen mit dem Fotografengruß „Gut Licht“!

Khraüt ünt Rüëbm aus „Shö is Prach – Bräuche in Gottschee“ von Karl Schemitsch

Pai insch in Göttischeab hot mon nöch racht oainfoch göläbm. Khraüt ünt Rüëbm hot mon guëß, aus dos, buës pai insch aff'n Okkhär ünt in Guärtn göbokschn ischt. Vër dai khautë Tsait hot mon aus schon dos gontsë Juër härgärichtn, gëkhäfn hot pai insch dër Paüer lai beanikh.

In dër Vrië hot mon pai'n Vamaißn Milich ünt Gantsëlain guëß, pai dër Voarjaishn hot mon mischochains Proat, a Schtikklhë Schpakh ünt dë Mandër a Schtampärle Prompain pëkhäm. Tsë Mittokh hot's a bïdër hoaimischai Köschtn gëbm: Khraüt ödër Rüëbm, Erdepflë, Uërbaißn, a Selchbïrschtle ödër a gëdearrantës Vloaisch atinnë. Öftain hot Ammo a Oaiërshnïtlain dërtsüë gëmochn.

Pëbollitsn hot's lai beanikh gëbm, lai an Vaiërtüg'n tsë'r Geschtë. Pai dër Kloainjaishn hot's Proat ünt Bïrschtlain, öftain a lai Proat ünt Epflë gëbm, bië mon's gëhot hot. Schübaisch tsën Nochmon hübër bïdër Milich ünt Gantsëlain ödër Milich ünt Proat pëkhäm.

Khraüt ünt Rüëbm hübër vër a gontsës Juër härgärichtn. In Hërbischt hot mon in großn Pöttichn Khraüt ingëshnïtn, dū hot mon khoainë Nochparn gëprächn. Dië vescht'n Khraüthäpïtlain hent gonts gëplïbm, dië ondërn hot Ammo tsëshnïtn, shö hot mon aus in a Pöttich göläit. Ibër a Raië Häpïtlain hot shi gëschtöabaintës Khraüt göläit, aus veschtë ingëshautsn ünt benn aus völl ischt göbän, hot shi öbm äugn aus mit Prittln ünt shbärn Schtoain pëshbärt.

's Rüëbmschtoafn ischt bïdër ondërsch göbän. Dë Nochparn hent tsënondërkhäm. Dë Mandër ünt Püëbm hont dë Rüëbm uëngëshnïtn, dërpai hont shai dë Bürtsn ünt dë Platsn bekhgëshnïtn, a eppos bekhgëshelët. Dë Baißer ünt Diërnë hont mit Rüëbaishnlain gëschtöafn. Tsëbean Püëbm hont übër in a Pöttich müscht gean. Tsëarscht hot mon insch dë Viëßë veschtë göbaschn; lai Püëbm hont Rüëbm gëträt'n. Shö hot mon a bïdër a Raië gontsë Rüëbm ünt a Raië gëschtöabaintë drïbërgeläit.

Bïer Püëbm shaibm pai'n Trät'n veschtë ümmargëschprüngë. Vraïlich hot mon a bïdër bië pai'n Khraütë güët ingëshautsn ünt öbm bïdër mit Prittln ünt großn Schtoainërn pëshbärt.

Pai'n Rüëbmschtoafn hont dë Mandër ünt Püëbm et lai Rüëbm tsüëgëshnïtn, shai hont a öftain as a Rüëbm a Mandle äüsgëshnïtn ünt hont dos in Diërn tsüëgëschtekkhn, khait: „Mïne, a Pëppälë!“ Bië hont ottër ollë göloch'n.

Möschtn gëhot, shischt'n hot mon dan naiën, nöch eppos shiëßn gëtrükn. Proat hot's a bïdër gëbm. Benn a Müsikhant dū ischt göbän, hot mon gëtonst'n, shischt'n hot mon ollërhont dërtsëlët, Rinkëlain gëtoailët, ödër shischt'n buës prücht, as shi ollë gëvrëbm hont.

Lüschtikh is göbän pai'n Rüëbmschtoafn ünt Boaitsëvashn, mon ischt gearn tsënondërkhäm. Mi bündërt's et, as ottër noch dër Uërbait in Hërbischt dū ünt dërt a naiës Pärle tsënondërkhäm ischt, longë hot mon nisch gëmërkhn, ottër hot's bïdër a Hoachtsait gëbm.

Kraut und Rüben aus „Shö is Prach – Bräuche in Gottschee“ von Karl Schemitsch

Bei uns in Gottschee lebte man noch recht einfach. Kraut und Rüben aß man, all das, was bei uns auf dem Acker und im Garten wuchs. Für die kalte Zeit hatte man alles schon das ganze Jahr vorbereitet, gekauft hat bei uns der Bauer nur wenig.

In der Früh aß man zum Frühstück Milch und Sterz, bei der Vormittagsjause bekam man Mischbrot, ein Stück Speck und die Männer ein Glas Schnaps. Zu Mittag gab es wieder heimische Kost: Kraut oder Rüben, Kartoffeln, Bohnen, ein Selchwurstchen oder Selchfleisch darin. Oft machte die Mutter auch Eierschnitten dazu.

Pobollitzen gab es nur selten, nur an Feiertagen als Festmahl. Bei der Nachmittagsjause gab es Brot und Würste, oft auch nur Brot und Äpfel, wie man es hatte. Abends zum Nachtmahl erhielten wir wieder Milch und Sterz oder Milch und Brot.

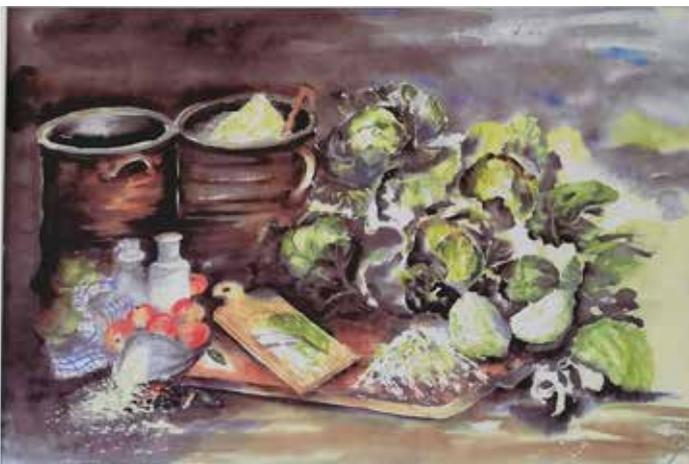
Mit Kraut und Rüben deckten wir uns für das ganze Jahr ein. Im Herbst schnitt man Kraut in große Bottiche ein, da brauchte man keine Nachbarn dazu. Die festen Krautköpfe blieben ganz, die anderen zerschnitt die Mutter, so legte sie eine Reihe eingeschnittenes Kraut, alles gut eingesalzen, und wenn alles voll war, legte sie Krautbretter mit schweren Steinen beschwert darauf.

Das Rübenstoßen war wieder anders. Die Nachbarn kamen zusammen. Die Männer und Burschen schnitten die Rüben an, wobei sie die Wurzeln und Blätter abschnitten, auch etwas abschälten. Die Frauen und Mädels schnitten mit dem Rübenhobel ein. Zwei Burschen mussten in einen Bottich steigen. Zuerst wusch man uns die Füße fest; nur Burschen durften Rüben treten. So hat man auch wieder eine Reihe ganze Rüben und eine Reihe gestoßene darübergerlegt.

Wir Burschen sprangen beim Treten fest herum. Freilich hat man auch wieder wie beim Kraut gut eingesalzt und oben mit Rübenbrettern und schweren Steinen beschwert. Beim Rübenstoßen haben die Männer und Burschen nicht nur Rüben zugeschnitten, öfters schnitten sie auch ein Männlein aus einer Rübe und steckten dieses einem Mädlein zu: „Schau, Marie, ein Kindlein!“ Wir lachten dann alle. Die Bäuerin oder die Tochter reichten gebratene Äpfel, noch recht warm und resch, herum, die schmeckten vielleicht!

Wenn die Arbeit fertig war, räumten wir alles aus, dann wurde es erst lustig. Manche hatten noch alten Most, sonst trank man den neuen, noch etwas süßen. Brot gab es auch wieder. War ein Musikant da, tanzte man, sonst erzählte man allerlei, verteilte Ringe oder man brachte sonst was, dass sich alle freuten.

Lustig war es beim Rübenstoßen und Maisschälen, man kam gerne zusammen. Mich wundert es dann nicht, dass nach der Arbeit da und dort wieder ein Paar zusammenkam, lange merkte man nichts, dann gab es wieder eine Hochzeit.



Dieses Aquarell vom Krauteinschneiden schuf der Gottscheer Künstler Walter Lobe aus Pforzheim in Deutschland

Dë Pairin ödër dë Tochtër hot gëpruëtainë Epflë, nöch racht buërm ünt resch ümmargëroaichn, dië hont vërlaicht gëshmekkhn!

Benn dë Uërbait vërtikh ischt göbän, hübër aus äüsgëräümët, ottër is hearscht lüschtikh gëruëtn. Muënichë hont nöch autn

Kirchtag des EÖUV in Cleveland



Hochwürden Ralph Thomas zelebriert die Hl. Messe; 1. Reihe links Christina Hemsoth und Ehemann; rechts Maria und Josef Spisich; 2. Reihe: Bernie Horbol und seine Frau, Bertha und Josef Mausser; und viele weitere Gäste

Am 17. September 2023 feierten unsere Gottscheer vom EOUV ihren schönen Kirchtag, so wie in unserer alten Heimat Gottschee. Wie immer hielt unser Freund Hochwürden Father Ralph Thomas die Heilige Messe und der Gottscheer Heimatchor sang wunderschöne Messlieder. Edmund Seifert hat unseren Altar wieder so schön geschmückt, die Altardecke hat seine Großmutter, Frau Kikel, seinerzeit gehäkelt. Die Prozession zur Kapelle, die unsere Vorfahren so schön gebaut haben, wurde von Father Ralph Thomas angeführt und die Kinder und Erwachsenen folgten.



Der Heimatchor; 1. Reihe links: Arlene Beinhardt, Heidi Quilligan, hinter Arlene ist Gabi Longo, hinter Heidi ist Monika Giebel, dann Irene Mueller
Vor dem Wappen: 1. Reihe von rechts: Herbert Mausser, Wolfgang Mueller, Dan Held, Dorothy Kusold; 2. Reihe von rechts: George Martin, Edmund Seifert, John Beinhardt, Christine Neumann
Der Altartisch wird immer von Edmund Seifert so schön geschmückt. Die Altardecke hat seine Großmutter, Frau Kikel, gehäkelt.

In der schön geschmückten Halle genossen alle das köstliche Essen. Die Gottscheer Blaskapelle spielte und die Gottscheer Tanzgruppe hatte auch einen tollen Auftritt. Die nahezu 170 Gäste unterhielten sich sehr gut.

Auch Maria Schiebli Mausser war noch bei der Messe und hat sich sehr gefreut, dass so viele ihrer Freunde dabei waren. Es tut uns sehr leid, dass Marie Schiebli Mausser nicht mehr bei uns ist. Sie hat beim Kirchtag ihre letzte Hl. Messe gefeiert und im Klubhaus haben sich alle so schön verabschiedet, dann einige Tage später hat sie ihre Augen für immer geschlossen. Ruhe in Frieden, Maria und wir danken dir für alles, was du für uns

getan hast. Schlaf gut, bis wir uns wieder sehen, wenn der liebe Herrgott uns nach Hause ruft.

Wir danken allen unseren Mitgliedern, die so viel geholfen haben und unseren Sängern, Tänzern und der Kapelle, die uns so schöne Stunden bereitet haben. Wir sind sehr stolz auf unseren EOUV und zugleich danken wir unseren Vorfahren, die sich sicher freuen würden, dass alles so gut klappt. Unser Gottscheertum wird hier in Groß Cleveland immer weitergehen, weil alle, auch die Jugend und sogar die Kinder, mithelfen. Und das bedeutet: Gottschee lebt noch immer!

Bericht von Hilde Kobetitsch
Fotos von Pete Hoge



Das ist die Kirche von Mitterdorf, Edmund Seifert hat dieses Modell hergestellt. Die Bilder auf der Bühne erinnern an unsere Verstorbenen.



Eine schöne Tanzvorführung



Die Geschwister Palcisko,
Urenkel von Josef Kinkopf, die
Eltern sind Katlyn und Anthony,
ihr Großvater ist Erich Kinkopf.

Der Gottscheer Kalender 2024

Liebe Leser der Gottscheer Kalender!

Die Gottscheer Kalender hatten in den vergangenen Jahren Themen im Zusammenhang mit Gottschee und seinem Umfeld, Jubiläen und Aktivitäten von Gottscheer und befreundeten Vereinen, aber auch solche, die sich mit geschichtlichen Persönlichkeiten und Ereignissen befasst haben. Ein solches geschichtliches Ereignis ist die Ermordung von Erzherzog Ferdinand in Sarajevo 1914, dessen Tragweite sich weltumfassend auswirkte, im I. Weltkrieg mündete und in dessen Schlepptau sich in Saint Germain „Wehrlos ist Ehrlos“ deutlich manifestierte.

Ich hoffe, liebe Leser, dass die Themen und einhergehenden Bilder Ihre Lesefreudigkeit anregen und dass dieser Gottscheer Kalender 2024 auch in Ihrer Wohnung Platz finden wird.

Nach dieser Vorstellung muss ich aber mit einiger Betrübniß bekanntgeben, dass dies der letzte Gottscheer Kalender ist, den ich für den Verein Gottscheer Gedenkstätte gestalten durfte. Ich habe mich dabei redlich, mit nicht geringem Aufwand, bemüht, dem Verein Gottscheer Gedenkstätte ein „Körpergeld“ zufließen

zu lassen, wobei allen, die ihre Berichte um Gottes Lohn zur Verfügung gestellt haben, ein nicht geringer Anteil zusteht.

Weiters richtet sich mein Dank und der des Vorstandes des Vereines Gottscheer Gedenkstätte an alle Personen, die bei der Abwicklung des Verkaufes mitgewirkt haben und besonders an die treuen Leser, deren Obolus immer zu einem positiven finanziellen Ergebnis geführt hat.

Als Fazit kann ich für mich verbuchen, dass die vielen Stunden bis zur Fertigstellung der Gottscheer Kalender mir auch viel Freude bereitet haben, ohne die eine ehrenamtliche Arbeit ja sowieso nicht denkbar wäre.

Gleichzeitig ergeht nun der Aufruf an Idealisten, den Gottscheer Kalendern in selbstgewählter Kreation oder wie ein geflügelter Ausspruch vorgibt „Neue Besen kehren gut“, ihren unverwechselbaren Stempel aufzudrücken.

Mit lieben Grüßen und einem herzlichen

Donkschean ünt Vargelt's Gött

Ihr Albert Mallner

Dank an Albert Mallner für 11 Jahre Gottscheer Kalender

Elf Jahre lang hat unser Ehrenobmann Albert Mallner den Gottscheer Kalender gestaltet und mit seinem, wie er leider mitgeteilt hat, nun letztem Exemplar hat er wiederum ein wertvollstes Werk für die Geschichte des Gottscheer Landes, dessen Bevölkerung und für die Nachkommen der Gottscheer geschaffen.

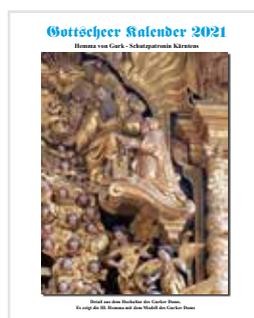
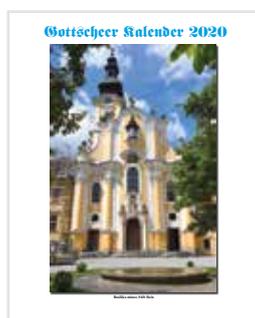
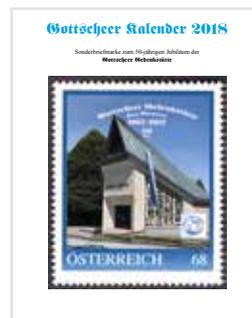
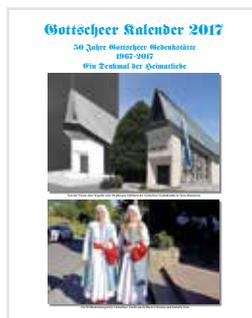
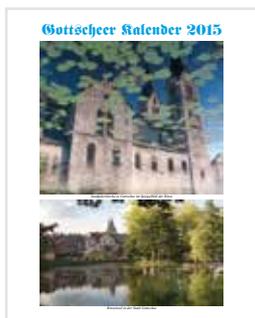
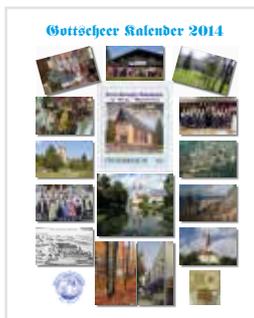
Von 1921 bis 1941, also 20 Jahre lang, wurde der Gottscheer Kalender in der alten Heimat gestaltet und ist heute ein wichtiges Zeitdokument des damaligen Lebens. Seit dem Jahre 2001 wird der Gottscheer Kalender im Verein Gottscheer Gedenkstätte aufgelegt. In den Jahren 2001 bis 2013 hat Edelbert Lackner dieses wertvolle Schriftwerk erstellt und seit 2014 hat

Ehrenobmann Albert Mallner diese Aufgabe in seinen Händen.

Wir danken Herr Albert Mallner für diese hoch geschätzte Arbeit, die er 11 Jahre lang mit ungebrochenem Eifer in höchster Bild- und Textqualität durchgeführt hat. Ebenso danken wir den einzelnen Verfassern von Gastkommentaren und Berichten.

„Einmal muss Schluss sein“, so Albert Mallner und sein nahender runder Geburtstag ist wohl auch Anlass, seine Arbeitsaktivitäten bewusst zu reduzieren.

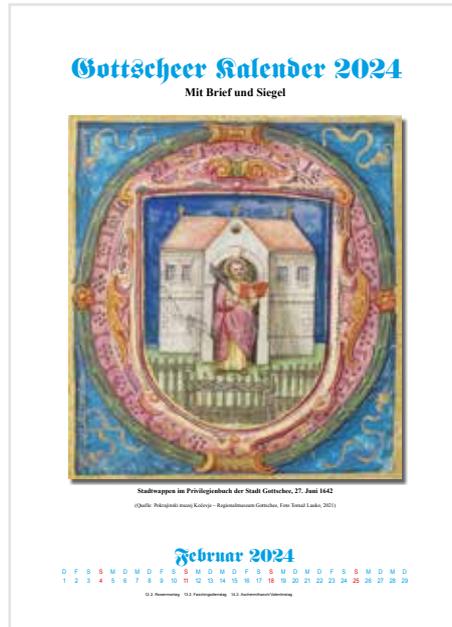
Somit haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Gelegenheit, eine letzte Ausgabe des von Albert Mallner gestalteten Gottscheer Kalenders zu kaufen und wir freuen uns, wenn Sie von dieser Gelegenheit regen Gebrauch machen werden. Freilich gibt es auch von den Gottscheer Wandkalendern der letzten Jahre Restexemplare, die ebenfalls gerne bestellt werden können.



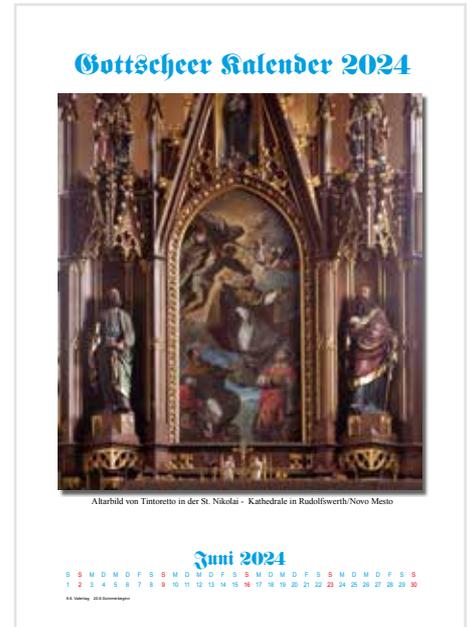
Der Gottscheer Kalender 2024



Original Automobil des Thronfolgers
Erzherzog Franz Ferdinand



Stadtwappen im Privilegienbuch
der Stadt Gottschee



Altarbild von Tintoretto in der
St. Nikolai – Kathedrale in
Rudolfswerth/Novo Mesto

Der Gottscheer Kalender 2024 umfasst 14 Blätter, die beidseitig bedruckt sind, also 28 Seiten. Ein Schwerpunkt des Kalenders liegt auf dem Thema „Der Mord in Sarajevo als Auslöser zum I. Weltkrieg“, der schicksalhafte Vertrag von St. Germain und die Vorzeichen zum Weg in den I. Weltkrieg. Die Geschichte des Gottscheer Stadtwappens, das Benediktinerstift St. Paul und ein wunderbarer Beitrag zur Auferstehung Christi, weiters Obertiefenbach „Ein Bild der Heimat“ und das schöne Rudolfswerth, das Schloss Auersperg/Turjak, Prinz Eugen von Savoyen und Kärntens Abwehrkampf sind weitere hochinteressante Themen.

Auf einem Blatt bedankt sich Albert Mallner mit einer Fotozusammenstellung bei all jenen Personen, die in diesen elf Jahren mit ihren Artikeln zu so gehaltvollen Kalendern beigetragen haben. Mit dem Totengedenken und einem Bericht über den Wiener Stephansdom schließt dieser Kalender, der auch wieder mit großartigen Fotos besticht.

Der Preis pro Kalender beträgt in Europa € 15,00 zuzüglich Portokosten. Bestellen Sie in Europa bei Albert Mallner, mail: geiserich44@aon.at oder Renate Fimbinger, mail: renafe.fimbinger@gmail.com (Tel. 0664/35 333 38). Martha Tiefenbacher von der GLM Klagenfurt nimmt dankenswerterweise ebenfalls gerne Ihre Bestellungen entgegen unter PF 64, 9021 Klagenfurt (oder per Mail: e-m-a.tiefenbacher@chello.at).

Bestellungen in USA und Kanada bitte an: Elfriede Höfferle, 71-05 65 Place, Glendale, NY 11385. Preis US-\$ 18,00 bzw. CAN-\$ 20,00. Für das Porto bitte US-\$ 5,00 dazurechnen. Check/Money Order an: Gottscheer Memorial Chapel.

Der Gottscheer Kalender wird bei den Gottscheer Veranstaltungen angeboten, machen Sie jedoch bitte auch von der Postzusendung regen Gebrauch und denken Sie daran, den Kalender zu Weihnachten Ihren Lieben zu schenken.

Der Reingewinn aus dem Verkauf des Kalenders dient

ausschließlich der Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Allen, die an diesem Kalender wie immer unentgeltlich mitgearbeitet haben, aber ganz besonders Ehrenobmann Albert Mallner, dankt der Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost sehr herzlich!

Wichtiger Hinweis:

Sollte sich jemand finden, der/die die Erstellung zukünftiger Gottscheer Kalender übernehmen möchte, was überaus erfreulich wäre (!), bitten wir um Kontaktaufnahme mit Renate Fimbinger unter Tel. Nr. 0664/35 333 38 oder per e-mail: renafe.fimbinger@gmail.com. Vom technischen Ablauf her würden Sie instruiert werden. Sie können Unterstützung erwarten und wachsen sicher in diese schöne Aufgabe hinein. Auch ein Team zur Kalenderherstellung ist gut denkbar.

Versuchen Sie es! Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur schriftlichen Erhaltung der Geschichte des Gottscheer Landes!

Wenn keiner mehr an Wunder glaubt

Wenn keiner mehr an Wunder glaubt,
dann wird's auch keins mehr geben.
Denn wer der Hoffnung sich beraubt,
dem fehlt das Licht zum Leben.
Wenn keiner mehr darauf vertraut,
dass Wunder noch geschehen,
wie soll der Mensch in seiner Haut
sein Leiden überstehen?
Wenn keiner mehr an Wunder glaubt,
musst du's allein riskieren:
Im Baum des Lebens, grün belaubt,
sind täglich Wunder aufzuspüren.

Elli Michler

Segnung des Kreuzes am Friedhof in Altlag

Am Fest Mariä Himmelfahrt, dem 15. August 2023, segnete der Ortspfarrer Sašo Kovač das von den fleißigen Einwohnern von Altlag bei Gottschee errichtete Friedhofskreuz. Auch der ehemalige Pfarrer Anton Frelih war anwesend, er war 39 Jahre Pfarrer von Mitterdorf bei Gottschee.

Pfarrer Kovač begann mit einer Rede über die Symbolik des Kreuzes: „Der vertikale Balken zeigt die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Er erhebt unseren Blick zum Himmel, zur Unendlichkeit und zeigt uns den Weg zur Erlösung. Der horizontale Balken des Kreuzes ist wie eine Umarmung und verbindet uns mit unseren Brüdern und Schwestern auf der Erde.“

Herr Kovač erwähnte auch die Schönheit dieses ehemaligen Gottscheer Dorfes, seine wunderschöne Lage unter dem Hornwald und den herrlichen Blick auf die Grüöbm. Die Landschaft strahlt Ruhe, Harmonie und stille Schönheit aus. Er ist überzeugt, dass hier auch in der Vergangenheit glückliche Menschen gelebt haben, denn die Schönheit der Landschaft ist auch bezeichnend für die dort lebenden Menschen. Pfarrer Kovač freute sich besonders, einige Gottscheer begrüßen zu können, die von nah und fern, auch aus dem benachbarten Österreich angereist waren. Unter ihnen war auch Frank Mausser, der hier bis zu seinem vierten Lebensjahr lebte und immer wieder gerne an seinen Geburtsort zurückkehrt. Ein Grabstein für seine Großeltern ist ebenfalls auf dem schön angelegten Friedhof erhalten.

*Text von Maridi Tscherne
Fotos von DI Andi Tscherne*



Frank Mausser spricht über seine alte Heimat



Die Altlager Bevölkerung nahm rege teil



Pfarrer Sašo Kovač und der ehemalige Pfarrer Anton Frelih segnen das Kreuz am Friedhof in Altlag



Die beiden Pfarrer freuten sich über ebenfalls anwesende Gottscheer



Alfred Nuck, Frank Mausser, DI Andi Tscherne, Ing. Hans Jaklitsch und Annemarie Nuck beim Grab von Frank Mausser's Großeltern

Eine Zeitreise – zurück zu den Wurzeln

Fahrt in die Gottschee mit Kreuz-Einweihung auf dem Friedhof in Altlag (Stari Log) am 15. August 2023 mit Frank Mausser, Elisabeth Stocker und der Familie Nuck (Alfred, Annemarie, Thomas, Bettina, Annette und Ines)

Unsere Reise begann in Seisenberg (Žužemberk) mit der Besichtigung der renovierten Burg Auersperg. Weiter ging es nach Langenton (Smuka), dann nach Altlag (Stari Log), in die alte Heimat von Frank Mausser, die er immer in seinem Herzen trägt, wie man es bei seinen ausführlichen und spannenden Schilderungen erkennen konnte. Zum Beispiel erfuhren wir, dass die Gottscheer 1492 als Ausgleich für die erlittenen Schäden ein Hausierpatent erhielten, somit das Recht, mit Vieh, Leinwand und selbst hergestellten Produkten außerhalb der Gottschee zu handeln.

Nächste Station war das Gasthaus Falkenau, wo wir ein köstliches, typisch slowenisches Mittagessen einnahmen.

Danach trafen wir uns am Friedhof in Altlag zur Einweihung des neu errichteten Friedhofkreuzes, gemeinsam mit vielen, lieben Einwohnern und Gottscheern aus der Umgebung. Besonders gefreut haben wir uns über den auch anwesenden Herrn Ing. Hans Jaklitsch!

Die Weihe des neuen Kreuzes am Friedhof gestaltete der Pfarrer aus Mitterdorf samt einer Sängerrunde, die ihn mit Marienliedern begleitete. Frank Mausser hielt eine berührende Rede im Namen der Gottscheer, selbstverständlich teilweise in gottscheerischer Sprache über seine alte Heimat, die ihm so sehr am Herzen liegt.

Anschließend wurden wir alle zu einem Essen und einem

Umtrunk eingeladen. Die Familie Turk, die sehr viel zur Aufstellung des Kreuzes beigetragen hat, hat die großzügige Bewirtung mit Spanferkel, Backendl, Salaten, jede Menge Mehlspeisen, Schnäpsen und Wein übernommen. Dieses Fest wurde vom Herrn Pfarrer Kovač auch musikalisch mit einer Ziehharmonika und gemeinsamem Gesang außergewöhnlich herzlich gestaltet und die Gottscheer wurden auf das Herzlichste aufgenommen.

Eine solche Gastfreundschaft haben wir selten erlebt!

Leider mussten wir uns schweren Herzens verabschieden und unsere Zeitreise zu unseren Wurzeln fortsetzen nach Ebenthal (Polom), wo wir noch die alte Kirche besuchten sowie das Haus Högler. Tiefenthal konnten wir leider aus Zeitmangel nicht mehr besichtigen, das werden wir jedoch sicherlich bei unserem nächsten Besuch in der Gottschee nachholen.

Die ganze Familie Nuck bedankt sich aus tiefstem Herzen bei Frankie Mausser – a rachtar Götttscheabar – für seine lebhaften Erzählungen über die Gottschee und wir hoffen, dass er uns noch viele Male in die Gottschee begleiten wird.

Schean Donkh Aut Ate !!

Denkanstoß: Es gibt keine Gräben zwischen Völkern, außer man gräbt sie selbst.

Ines Nuck

Eine Gedenktafel am Friedhof in Altlag

In der Juni-Ausgabe dieser Zeitung berichteten wir ausführlich über das gemeinsame Treffen der Kinder von Gustav Hoge und der Familie Frank Mausser. Gustav und Frankie, beide aus Altlag, waren einander in lebenslanger Freundschaft verbunden und es war der außergewöhnliche Wunsch des im Jahr 2020 in Kalifornien verstorbenen Gustav Hoge, dass sich seine Familie und Frank Mausser mit Familie in Altlag treffen, um sozusagen ein letztes Mal Abschied in der alten Heimat zu nehmen. An einem ganz bestimmten Platzerl bei der Friedhofsmauer am Friedhof in Altlag und mit einer entzündeten Kerze war Gustav Hoge allen sehr nahe.

Auch Ing. Hans Jaklitsch war anwesend und hatte die Idee und den Wunsch, ein bleibendes Zeichen zu setzen. Denn, was auch immer an bleibenden Erinnerungen geschaffen wird, trägt dazu bei, dass die Gottscheer nicht vergessen werden. Er schlug vor, eine Gedenktafel für Gustav Hoge anfertigen zu lassen, und diese an diesem bestimmten



Platzerl an der Friedhofsmauer des Altlager Friedhofs anbringen zu lassen. Er selbst kümmerte sich um die Herstellung durch einen Steinmetz.

Mit dem von Frank Mausser verfassten oberen Teil des Textes auf dieser Gedenktafel ist so treffend beschrieben, dass Gustav Hoge ein Gottscheer aus vollem Herzen war, auch wenn er im weit entfernten Kalifornien gelebt hat.

Dass der untere Teil der Tafel einen letzten Erinnerungsgruß der Familie Fink aus Neulag zeigt, hat folgenden Ursprung.

Ende Juni machten die Mitglieder der Familie Fink (also die Nachkommen der Geschwister Gustav, Erich und Herbert Fink sowie Maria Erker, geb. Fink) einen gemeinsamen Tagesausflug nach Gottschee, wo es natürlich Frank Mausser eine Freude war, die große Fink-Familie zu begleiten. Nach dem Besuch der Stadtpfarrkirche wurde das Museum in der Stadt Gottschee besichtigt und ein Treffen mit Dr. Anja Moric, der Leiterin des „Putscherle“-Institutes in deren kleinem Museum absolviert. Nach dem Mittagessen ging es weiter zum Friedhof in Altlag und ein Halt in Neulag, wo zwar nichts mehr steht, durfte danach nicht fehlen. All diese heimatlichen Eindrücke werden allen noch lange in Erinnerung bleiben.

Bald danach, bei einem gemeinsamen Wiedererinnern an diesen schönen Tag, meinte Erich Erker, es wäre schön, wenn auf dieser Gedenktafel auch ein bleibender Gruß seiner Familie stehen würde (siehe Text auf dem Foto links).

Dass diese bemerkenswerte Gedenktafel an der schon von unseren Gottscheer Ahnen errichteten Friedhofsmauer angebracht werden konnte, ist Ing. Hans Jaklitsch zu verdanken. Somit wird wieder eine bleibende Erinnerung an uns Gottscheer sichtbar.

Steuben-Parade in New York

Am 16. September 2023 hatte die Gottscheer Division viel Spaß bei der Deutsch-Amerikanischen Steuben-Parade auf der 5. Avenue in New York. Diese schöne bunte Parade findet traditionellerweise immer am dritten Samstag im Dezember statt. Die Fahnen und Banner sahen großartig aus. Miss Gottschee 2023 Amanda Mausser lächelte im Mercedes die Allee entlang und unser Trachtenpaar sah dank unserer zweiten Vizepräsidentin Elfriede Höfferle großartig aus.

Was für ein Glück wir doch hatten, denn an den Tagen gleich nach der Parade war Dauerregen angesagt.



Die Gottscheer Division war gut vertreten



Miss Gottschee 2023 Amanda Mausser wurde chauffiert



Die Erste Gottscheer Tanzgruppe



Lauter fröhliche Gesichter

Gottscheer Briefmarke 2023

Diese Briefmarke wurde als personalisierte Marke vom Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost bei der Österreichischen Post AG in Auftrag gegeben. Sie wird seit 2017 in verschiedenen Designs aufgelegt. Die Briefmarke ist zum Versenden von Briefen gültig, dient als Sammlerstück und ist den Gottscheern in aller Welt gewidmet.

Herausgabedatum: 1. Jänner 2023

Herausgeber: Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost
Designer: Karl Ruppe, Motiv: Gottscheer Trachtenpuppen

Die Briefmarke ist zum Preis von € 2,50 je Stück (zuzüglich Porto) erhältlich. **Bestellungen** bitte an **Mag. Renate Fimbinger**, mail: renate.fimbinger@gmail.com, Tel. 043 664 35 333 38

In USA und Canada bestellen Sie bitte bei **Elfriede Höfferle**, 71-05 65 Place, Glendale, NY 11385.

Auch bei unseren Veranstaltungen können Sie die Briefmarken kaufen.

Schmücken Sie **Ihre Weihnachtspost** mit dieser schönen Briefmarke!



Ethnologische Sammlung im Altsiedlerverein Krapflern

Im Jahr 2023 wurde im Gottscheer Altsiedlerverein in Krapflern/Občice zusammen mit der Universität Laibach/Ljubljana ein Projekt durchgeführt, das am 18. September 2023 mit einer Pressekonferenz abgeschlossen wurde.

Neben der Universität Ljubljana wurde das Projekt großzügig unterstützt vom Bundesministerium der Republik Österreich für europäische und internationale Angelegenheiten (Außenministerium) sowie der Kärntner Landesregierung, wofür sich Dr. Anja Moric als Projektleiterin herzlich bedankte. Das Projekt wurde auch von der Gemeinde Dolenjske Toplice unterstützt.

Die ethnologische Sammlung, die im Hauptgebäude, im Nebengebäude und in den Außenbereichen präsentiert wird, enthält landwirtschaftliche Geräte und eine sehr große Zahl von Gegenständen des persönlichen Gebrauches aus der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sowie handgefertigte Modelle von Gottscheer Dörfern.

Diese Sammlung wurde im Rahmen des Projektes im Jahr 2023 in Zusammenarbeit von Studierenden der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana unter der Mentorship von Dr. Anja Moric (Inhalt), Dr. Tanja Žigon (Übersetzungen) und Primož Primec (fachkundiger Mentor) aktualisiert und neu interpretiert. Neben dem Museum befindet sich ein Obstgarten mit alten Fruchtsorten. Das Projekt hatte den Titel „Ethnologische Sammlung von Gottscheer Kulturgut und ein Wandelweg unter Obstbäumen mit alten Obstsorten“ (Student Projects for Sustainable Development 2023, FF UL).

An der Abschluss-Pressekonferenz nahmen folgende Ehrengäste teil:

Julia Neblich, Referentin für Kultur und Medien bei der Deutschen Botschaft; Franc Vovk, Bürgermeister der Gemeinde Dolenjske Toplice; Urška Kop, Präsidentin des Dachverbandes für Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien; Ing. Hans Jaklitsch, Ehrenpräsident des Gottscheer Altsiedlervereines; Dr. Anja Moric als Vertreterin der Universität Laibach; Igor Stepan, Pfarrer der Pfarre Pöllandl; Tanja Prešeren Banovec, Leiterin des Touristeninformationszentrum Semič; Judita Podgornik Zaletelj vom Institut für Schutz des Kulturerbes und viele andere.

Besonders erfreulich war die Anwesenheit von Herrn Ing. Norbert Kapeller, Generalsekretär des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) und einiger Gottscheer.

Fotos: Alenka Peterlin



Der Vorsitzende des Altsiedlervereines Primož Primec begrüßt Ing. Norbert Kapeller (VLÖ) und dessen Gattin Bettina



Dr. Anja Moric und Primož Primec erklären den Ablauf des Projektes



v.l.: Ing. Hans Jaklitsch, Dr. Anja Moric und Bgm. Franc Vovk eröffnen offiziell die neu interpretierte ethnologische Sammlung



Dr. Anja Moric begrüßt die Gäste



Frank Mausser (rechts) erklärt Bgm. Franc Vovk das Wesen der Gottscheer und Ing. Hans Jaklitsch hört wohlwollend zu

Die Zipser – eine Chronik von Flucht und Elend aus „Ortsreportage Turnau“

Der Kapfenberger Gottscheer Stefan Dundovic machte auf die bemerkenswerte Geschichte der „Zipser“-Familien in Turnau aufmerksam und besuchte am 24. September 2023 eine Veranstaltung in Turnau/Obersteiermark, die die Geschichte der Zipser in Erinnerung rufen soll. Das Buch „Die Zipser in Turnau“, verfasst von Peter Klein und Simone Diepold, wurde vor hunderten interessierten Gästen präsentiert.

Peter Klein, geboren 1953 in Bruck/Mur, ist Zipser Abstammung, studierte Psychologie und Politikwissenschaft, ab 1980 freier Mitarbeiter im ORF, Universitätslektor für Sozialwissenschaft, ab 2006 Leiter der Redaktion „Literatur, Hörspiel und Feature“, von 2014 bis zu seiner Pensionierung 2019 Programm- und Senderchef des Kultursenders Ö1. Simone Diepold ist Studentin an der Pädagogischen Hochschule in Graz.

Vor exakt 75 Jahren kamen zehn sogenannte „Zipser“-Familien von Rumänien nach Turnau, noch heute leben Angehörige aller dieser Familien bestens integriert in Turnau. Weil die Papierfabrik in Bruck an der Mur nach dem Krieg dringend auf der Suche nach Arbeitern war und auch Waldarbeiter gesucht wurden, zogen im August 1948 56 Angehörige der Zipser – einer deutschsprachigen Minderheit in Rumänien, genauer gesagt aus Jakobeny in der Bukovina – nach Turnau. Anfangs gab es naturgemäß Ressentiments gegen die „Rucksackösterreicher“, wie sie auch genannt wurden. Da jedoch Arbeitskräfte gesucht wurden und sie deutsch sprachen, wenn auch mitunter etwas schwer verständlich, und als Protestanten einen christlichen Glauben hatten, teilten sie mit der Bevölkerung trotz aller kulturellen Unterschiede ein gemeinsames Wertesystem.



Die Zipser besiedeln Turnau; Foto: Privat, aus dem Jahr 1948, hochgeladen von Angelika Kern

Die Zipser waren Flüchtlinge, die eigentlich schon seit langer Zeit „unterwegs“ waren. Ihren Ursprung haben die Zipser eigentlich im deutschsprachigen Raum. „Im 12. Jahrhundert soll der ungarische König Geza II. begonnen haben, deutsche Siedler in sein Reich zu holen, um ein Bollwerk als Schutz gegen Eroberungsversuche aus dem Osten zu errichten“, erklärt Peter Klein. „Vor allem der verheerende Einfall der Mongolen 1241 verstärkte den Bedarf nach Siedlern aus dem Westen. Sie sollen aus Schwaben gekommen sein, aus Flandern, aus Schlesien oder aus dem Gebiet der späteren Tschechoslowakei. Genau weiß man das nicht, aber es gibt sprachliche Hinweise darauf“, so Klein.

Nie dauerhaft irgendwo sesshaft geworden landeten die Zipser dann in Rumänien. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde begonnen, alle „Deutschen“ wieder heimzuholen, erklärt Klein weiter. „Daraufhin haben sich viele Zipser aufgemacht und ihre

Heimat in der Bukowina – Buchenland ist der deutsche Name – verlassen.



Die Buchenlandsiedlung in Turnau; Foto: Günther Bredler, hochgeladen von Angelika Kern

Die Versprechen der Nationalsozialisten auf ein besseres Leben wurden aber enttäuscht und so landeten viele in Oberösterreich. Als dann bekannt wurde, dass die Brucker Papierfabrik Leute suchte, kamen einige der Zipser ins Müürztal und wurden in Turnau untergebracht. Anfangs in einzelnen Räumen, später in Baracken. Bis sie Jahre später Grundstücke kauften und darauf ihre Häuser errichten konnten. So ist die Buchenlandsiedlung in Turnau entstanden. Heute leben immer noch Vertreter aller zehn Familien, die im Jahr 1948 nach Turnau gekommen sind, in Turnau. Sie heißen etwa Schneider, Gotsch, Krieger, Stark, Sapadi, Wenzel oder Klein. „Ein dramatisches Stück Zeitgeschichte wohnt mitten in Turnau“, resümiert Klein.



Die Buchpräsentation von Peter Klein

Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer

Buch-Neuerscheinung

Deutsche Familien in Pettau/Ptuj und Umgebung

Das Buch beinhaltet die Familiengeschichten deutscher Familien in der Untersteiermark, in Pettau und Umgebung, von denen einige bereits seit dem 17. Jahrhundert in Pettau ansässig waren und dieser Stadt mit unternehmerischem Geschick zu wirtschaftlichem Aufschwung verhelfen.

Es berichtet auch vom Zusammenleben mit der slowenischen Mehrheitsbevölkerung, das dazu führte, meist aufgrund gemischtsprachiger Ehen, dass Familien in beiden Welten zu Hause waren, sich dennoch einmal mehr als Deutsche oder als Slowenen verstanden. Die Autoren verschließen in ihren Beiträgen aber auch nicht die Augen vor den Herausforderungen für deutsche Familien in der Zwischenkriegszeit, auch nicht vor der gewaltsamen Vertreibung zu Ende des Zweiten Weltkrieges. Auch die Tatsache, dass jene, die nicht flohen, da sie sich keiner Schuld bewusst waren, dies mit einem Gefängnisarrest oder sogar mit ihrem Leben bezahlten, ist niedergeschrieben.

Der 1. Band des Buches wird ca. 450 Seiten haben, wird Hardcover, farbig und gebunden sein, und ca. € 60,00 kosten. Die Fotounterschriften und die Zusammenfassung zu jeder Familie sind auch auf Slowenisch. Die alphabetische Aufeinanderfolge der Familien in unterschiedlicher Länge und die vielen Fotos machen das Buch leicht lesbar. Auch dass die Familiengeschichten vorwiegend dem Konzept „Oral History“ und nur teilweise wissenschaftlichem Arbeiten folgen, macht es für jeden, der an Geschichte interessiert ist, zu einer Bereicherung.

Bei Interesse ist eine unverbindliche Vorreservierung bei der

Dienststelle der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer, bei Frau Kueschnig, Tel. 0664/5914228, jeden Dienstag von 8:30 – 12:30 Uhr möglich.



Buch über Gottschee - in Englisch

Ich, Christine Liebig (Högler/Mausser) aus Canada schreibe in englischer Sprache ein übersichtliches Buch über Gottschee – die Geschichte, das Land und das tägliche Leben der Gottscheer vor dem 2. Weltkrieg.

Für den Teil als Bildband suche ich Original Photos, Postkarten und Landkarten. Wenn jemand zufällig Bilder von Dörfern, der Landschaft/Natur, Leuten bei der Arbeit, der Stadt Gottschee, religiösen Festen, Kirchen, Kindern in der Schule oder beim Spielen, Männern auf der Jagd oder beim Holzfällen hat, oder auch Briefmarken, Werkzeugarten, Tracht etc., wäre ich sehr interessiert, per Email kontaktiert zu werden. Gerne in Deutsch oder Englisch.

Meine Email-Adresse ist:

gottschee.imagesofhome@gmail.com.

Herzlichen Dank im voraus!

Christine Liebig



v.l.: Erika Schmidt, Christine Liebig, Hilde Liebig

Anmeldung

Berein Gottscheer Gedenkstätte

Werden Sie Mitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, damit erhalten Sie alle zwei Monate das Mitteilungsblatt „Gottscheer Gedenkstätte“.

Teilen Sie uns Ihren Namen und Ihre Adresse mit:

In Europa: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg oder renate.fimbinger@gmail.com oder TelNr. 0664/35 333 38; Jahresbeitrag € 32,00

In USA: Elfriede Hoefflerle, 71-05 65th Place, Glendale, NY 11385, USA; Jahresbeitrag US\$ 37,00

In Canada: Sonja Biselli-Kroisenbrunner: e-mail: sunshinesoops@gmail.com; Jahresbeitrag CAN\$ 38,00

Wir freuen uns auf Sie!

Die Serie

„Geschichtliche Daten über Gottschee und die Gottscheer“

wird in laufenden Fortsetzungen gebracht - 3. Teil

Im Jahr **1491** verwüsten die Türken die ganze Gegend Gottschee und Reifnitz und zerstören die Stadt samt der Kirche.

Im Jahr **1492** erteilt Kaiser Friedrich III. den Bewohnern der Stadt Gottschee und des Landes Gottschee den Hausierhandel. Die Berechtigung zum Wanderhandel wird 20mal erneuert, zuletzt 1841.

1498 wird der Hochaltar der Pfarrkirche in Gottschee vom Bischof von Modrusch-Susak am zweiten Adventsonntag auf Ersuchen des Kardinals und Patriarchen von Aquileia geweiht.

Im Jahr **1507** pachtet Graf Georg von Thurn die Herrschaft Gottschee vom Kaiser und drückt die Gottscheer mit ungerechten Abgaben.

Im Jahr **1509** werden Mösel, Tschermoschnitz und Ossilnitz zu selbständigen Pfarren erhoben.

Im Jahr **1515** gab es einen Bauernaufstand in Gottschee. Der Herrschaftspfandinhaber Georg von Thurn und der Pfleger Stersen werden wegen ihrer großen Bauernunterdrückungen ermordet. Der Bauernaufstand verbreitet sich von Gottschee über ganz Krain, Kärnten und die Steiermark.

In den Jahren **1522, 1528** (zweimal), **1530, 1540, 1558, 1559** (zweimal) und **1584** große Türkeneinfälle in Krain und Gottschee.

Im Jahr **1547** kommt die Herrschaft Gottschee pfandweise in den Besitz von Stefan Ursini Graf zu Blagay.

1574 entsteht auf Veranlassung Karl II. von Innerösterreich das Urbar. Es verzeichnet 136 Ortschaften, in denen noch 27 ganze Huben vorkommen, 904 halbe, 4 Dreiviertel-, 3 Drittel-, 32 Viertel- und 8 Achtelhuben. Das größte Dorf war damals Rieg mit 14 Huben, gefolgt von Mösel, Nesseltal und Reichenau mit 10 Huben, weiters Altlag mit 7 und Mitterdorf mit 6 Huben.

1578, 1600 und **1601** wütet die Pest in Gottschee.

Am **12. August 1596**, zündet ein Mädchen die Stadt an, die fast ausschließlich hölzerne Häuser hatte. Die Stadt und die Kirche werden ein Opfer der Flammen, die Kirchenglocken und Kanonen schmelzen, das Schloss, die Befestigungstürme, die Ringmauern und die Schanzwerke werden stark beschädigt.

Am **1. März 1618** kauft der Freiherr und spätere Graf Hans Jakob Khysel die Herrschaft Gottschee, deren dritten Teil er schon seit 9. September 1607 besessen hat.

1623 wird das Gebiet von Gottschee zur Grafschaft erhoben.

Am **28. Mai 1629** ernennt Papst Urban den Bischof Albert von Smederevo zum Pfarrer von Gottschee mit der Aufforderung, dort deutsche Kapläne anzustellen, da man dort deutsch (lingua thethonoca) spreche.

1641 kauft Graf Wolf Engelbrecht Auersperg die Herrschaft Gottschee vom Grafen Khysel.

Am **27. Juni 1642** bestätigt Kaiser Ferdinand III. der Stadt Gottschee die 1471 gewährten Freiheiten. Das Privilegienbuch aus dem Jahre 1642 ist die älteste Urkunde, die Gottschee im Original besitzt.

1650 Graf Engelbrecht von Auersperg erbaut das mächtige Stadtschloss. Das Schloss Friedrichstein wird dem Verfall preisgegeben.

1653 Kaiser Friedrich III. erhebt Johann Weikhart Grafen von

Auersperg in den Reichsfürstenstand und verleiht ihm zugleich das Münzprägerecht, das nach der Auflösung des Römischen Reiches deutscher Nation im Jahre 1806 erlischt.

Am **4. Juli 1666** übergibt Kaiser Leopold I. dem Grafen Engelbrecht von Auersperg das Patronatsrecht über Gottschee und die Pfarren Rieg, Ossilnitz, Mösel, Nesseltal, Tschermoschnitz und das Vikariat Altlag.

1667 Kaiser Leopold I. schenkt den Grafen von Auersperg die Stadt Gottschee, die jedoch die alten Rechte und Privilegien behält.

Am **21. Juli 1684** zwischen 11 und 12 Uhr vormittags brennt die Stadt samt der Kirche und dem Schloss ab. Die Häuser waren aus Holz. In der Kirche bleibt der Hauptaltar verschont. Das Volk verarmt ganz und etliche wandern über Laibach nach Österreich aus.

1690 wird die erste Schule in der Stadt Gottschee erwähnt.

Am **19. September 1693** stirbt Johann Weikhard Freiherr von Valvasor in Gurkfeld. Der am 28. Mai 1641 in Laibach geborene Historiker beschreibt in seinen Werken „Ehre des Herzogtums Krain“ (Nürnberg 1689) im 2. Band ab Seite 300 die Gottscheer, ihre Kleidung, Holzschnitzerei, Bildung, Glauben, Aberglauben und Hochzeitsbräuche der Gottscheer – im 3. Band die Stadt Gottschee, Namensgebung der Stadt, Grafschaft Gottschee, Fürstentum Gottschee, Sprache und Abstammung der Gottscheer, Schloss Gottschee, Türkeneinfälle, Ackerbau, Weinbau und Handel.

1745 nennt ein Verzeichnis im Land Gottschee fünf Pfarren – Gottschee (3250), Rieg (1562), Mösel (910), Nesseltal (1665) und Tschermoschnitz (1692), also insgesamt 9079 Menschen.

1770 ordnet Maria Theresia eine Erfassung aller männlichen Einwohner und der Wohnstätten an. Das Verzeichnis gibt Auskunft über die genaue Zahl der Häuser, damit wird auch die seit 1574 erfolgte Neusiedlung erfassbar.

Am **20. August 1771** entsteht die älteste Urkunde der Schneiderzunft.

1783 wird das Vikariat Altlag zur Pfarre erhoben.

Am **8. März 1787** wird Gottschee zum Dekanat erhoben und ihm die Gottscheer Pfarren unterstellt.

1788 wird Mitterdorf aus der Pfarre Gottschee abgetrennt und zur Pfarre erhoben.

Am **11. November 1791** verleiht Kaiser Leopold II. dem Karl Josef Anton Fürst von Auersperg für ihn und seine Nachkommen den Titel „Herzog von Gottschee“.

1791 wird die altehrwürdige Kirche des hl. Bartholomäus als Pfarrkirche aufgelassen und die Stadtkirche der Heiligen Fabian und Sebastian als Pfarrkirche gewählt. Weil die bisherige Pfarrkirche außerhalb der Stadtmauern lag und bei Stadtbelagerungen nicht besucht werden konnte, wurde die Stadtkirche wahrscheinlich schon im Jahre 1471 gebaut, als die Stadt zur Festung mit Ringmauern gemacht wurde. Die Stadtkirche hatte ursprünglich als Schutzheiligen den hl. Florian, den Schutzpatron gegen Feueregefahr. Nach den Pestjahren 1578, 1600, 1601 wurden die Pestpatrone heiliger Fabian und Sebastian dazu genommen.

Fortsetzung folgt

November - die Zeit, in der es weh wird ums Herz

In allen Gottscheer Familien, auch in denen der Städter – der „Bürger“ der Stadt Gottschee – war es das Wichtigste, den Hof, der manchmal schon seit Jahrhunderten im Besitz der Familie war, oder das Haus im „Schtattl“, den Nachkommen so zu übergeben, dass sie nicht nur ihr Auskommen hatten, sondern auch gut davon und darin leben konnten. Die Familienehre war es, der man es schuldig war, den Besitz hoch zu halten. Nicht umsonst kann man auf vielen Grabsteinen im Gottscheerland auch heute noch lesen: „Besitzer“

Daher war es ein furchtbares Elend, wenn es sich tragisch ergab, dass das Familienoberhaupt plötzlich verstorben ist. Nun musste die Ehefrau und Mutter, oft mit vielen Kindern, alleine dafür sorgen, dass der Hof erhalten bleibt und sie musste ihre Kinder alleine groß ziehen und aus ihnen trotzdem tüchtige Menschen machen.

Auch in der Familie Johann und Valentina Schemitsch aus Reintal 8 (*Knapflaisch*) hielt die Trauer Einzug, als der Familienvater Johann am 6. Geburtstag seines fünften Kindes (Rudolf-Josef) verstarb. Die beiden noch jüngeren Kinder Emil und Karl waren da erst 4 Jahre beziehungsweise 10 Monate jung. Die älteren Kinder Hilda, Heinrich und Hans waren auch noch Kinder im wahrsten Sinne des Wortes. Ein siebentes Kind, ein Bub, war bereits im Kleinkindalter verstorben. Besonders die älteste Schwester Hilda musste nun ihrer geplagten Mutter Valentina fleißig bei der Versorgung der jüngeren Geschwister und in Haus und Hof helfen.

Dass dies leider immer wieder in den Familien so passiert ist, werden viele Gottscheer wissen. Bei allem Bemühen der Mütter, jedem ihrer Kinder einen Beruf und damit Lebenskraft mit auf den Weg zu geben, war immer eines der Kinder vorgesehen, den eigenen Hof zu bewirtschaften und weiterzuführen. Dazu ist es aber auch in der Familie Valentina Schemitsch mit ihren Kindern nicht gekommen, denn 1941 hieß es, umzusiedeln.

Als die geplagte Mutter in diesem Schicksalswinter der

Gottscheer Bevölkerung eine kleine Hube im Umsiedlungsgebiet in der Untersteiermark zugewiesen bekam, war sie schrecklich unglücklich. Auch sie wusste jetzt, wie alle anderen, was allen vorher verschwiegen worden war. Nämlich, dass vor ihrer eigenen Umsiedlung die dort lebende Bevölkerung ihrerseits aus ihren eigenen Höfen weggesiedelt worden ist.

Valentina Schemitsch setzte sich auf die Türschwelle am Eingang und weinte – und sagte, „das gehört doch nicht mir“, bis zwei Grazer Krankenschwestern kamen, sie aufhoben und in ein in der Nähe eingerichtetes Heim führten. Nach drei Wochen nahm sie die kleine Hube doch an und bewirtschaftete diese gemeinsam mit ihrem Sohn Hans. (*So hat es ihr Sohn Rudolf-Josef Schemitsch in seinen Erinnerungen aufgeschrieben.*)

Bis der Mai 1945 kam – und damit erst recht das Elend.

Renate Fimbinger, Enkelin von Valentina Schemitsch



Der Grabstein (in Feldkirchen bei Graz) von Valentina Schemitsch „aus Reintal“- Gottschee und ihrem 1926 verstorbenen Gatten Johann Schemitsch „in Reintal“- Gottschee (begraben in Reintal)

Et shait loaidikh

Eine Begebenheit bei der Umsiedlung im November 1941, die in der „Gottscheer Zeitung“ vom 3. Dezember 1941 steht. (Dieses Exemplar hat Herr Robert Rankel aus dem Nachlass seiner Mutter aus Schwarzenbach der Gottscheer Gedenkstätte überreicht.)

Ergriffen stehen wir am Bahnhof in Gottschee. Die Mösler Musik spielt den Umsiedlern ein Abschiedslied. Die Stimmung ist ganz außergewöhnlich, etwas Einmaliges: Die große Stunde ist nun gekommen! Das Wetter ist trübe und etwas kalt, unsere Berge sind in Nebel eingehüllt, als wollten sie sich dem scheidenden Volke nicht mehr zu erkennen geben, als hätten sie schon längst Abschied genommen – heuer, als wir auf ihnen die Morgenfeiern veranstalteten und uns stärkten für unsere großen kommenden Aufgaben.

Sturmmänner sind überall behilflich, wo es nottut; alte Mütterlein und Kinder steigen ein, die Männer kommen zuletzt, denn es gibt noch da und dort etwas zu machen, überall herrscht Disziplin und Ordnung.

Ich trete vor ein Abteil. Eine Frau sieht mich an und ich merke an ihr, dass sie schon viel mitgemacht haben muss. An ihren Händen sieht man es und an ihrem faltigen Gesicht. Sie ist schon alt und hier aufgewachsen. Seit ihrer frühesten Jugend kannte sie nichts anderes als Arbeit, Arbeit auf karstigem Boden. Sie konnte sich zeit ihres mühevollen Lebens nichts leisten, an nichts erfreuen als an dem einen: an ihren Kindern, und ihnen gehörte ihr ganzes Mühen, in ihnen war aber auch ihr einziges Glück. Sie kannte keine andere Freude als die, ihren ersten Sohn aufwachsen zu sehen, wie er größer und größer wurde, schlank und stark, und

dann folgte ihr zweiter Sohn, dann eine Tochter und jetzt sind es sieben. Alle ziehen sie heute nach Deutschland. Ich frage sie, wie es ihr geht, und da lächelt sie. Sie kann nun wieder lachen, sagt sie, denn sie kommt ja endlich in ein besseres Land, in ein freies Land. Sie freute sich schon jetzt und ich glaubte, in ihren Augen eine Träne zu entdecken, jedoch sie lächelt nur und sagt:

„Et shait loaidikh, iər khammöt ju pollain noch.“

Da beginnt aber auch schon der Zug zu fahren, ganz langsam beginnt er und die Musik spielt dabei „Deutschland, Deutschland über alles ...“

Wir heben unsere Hände, unsere scheidenden Volksgenossen grüßen zurück, während der Zug langsam an uns vorbei fährt in die Heimat, die ihnen nun auch Vaterland sein wird.

Zu Hause finde ich von einem Jungenführer einen Bericht vor, und auf die letzte Seite, ganz unauffällig, als wollte er kein Aufhebens davon machen, schreibt er schlicht und einfach:

Sterne flammen, Blumen blühen,
wie so viele heimwärts gehen,
Brüder, eure Augen glühen:
Deutschland werden wir bald sehen!

Dass alles ganz anders gekommen ist, ist die Tragik der Gottscheer Geschichte.

Dipl. Ing. Erik Krisch - Nachruf

Langjähriger Vorsitzender des Peter Kosler Vereines

Ehrenvorsitzender des Dachverbandes der Gottscheer Organisationen in Slowenien



Am 12. August 2023 verstarb Dipl. Ing. Erik Krisch nach langer, schwerer Krankheit im Kreise seiner Familie.

Erik Krisch wurde am 12. November 1931 in Niedertiefenbach geboren. Im Jahre 1994 gründete DI Erik Krisch den Peter Kosler-Verein mit Sitz in Laibach zu dem Zweck, das Gottscheer Kulturerbe für nachfolgende Generationen zu erhalten und die Gottscheer nicht in

Vergessenheit geraten zu lassen. So war es für Herrn Krisch auch ein Grundbedürfnis, Pfarrkirchen und Friedhöfe zu renovieren, zu restaurieren und wieder instandzusetzen, bis er dann aus gesundheitlichen Gründen im Jahre 2016 seine Aktivitäten leider einstellen musste.

Unzählige Projekte waren es, die Herr Krisch zusammen mit seinen Mitgliedern und Förderern in Angriff nahm. Um nur einige zu nennen: Er und seine Mitglieder haben ab dem Jahre 1997 an der Wiederinstandsetzung der Unterlager Kirche gearbeitet. Im Jahre 2000 wurde ein neuer Dachstuhl errichtet und die Elektroinstallation erneuert. Das Projekt wurde von der zu dieser Zeit im Dorf wohnenden Bevölkerung unterstützt und finanzielle Hilfe kam besonders von der GHGA (Gottscheer Heritage & Genealogy Association, gegründet 1992 in Colorado, USA) und von Privatpersonen. Im Jahre 2001 konnte die Restaurierung des Friedhofes in Reintal vollendet werden, ebenfalls finanziell unterstützt von der GHGA. Vor dem zweiten Weltkrieg gab es in Reintal zwei Kirchen (eine im Dorf und die zweite auf dem Friedhof). Beide waren vollkommen zerstört, es blieb nur ein kleiner Friedhof mit einem schönen Kreuz aus dem Jahre 1930. Aufgrund der fehlenden Umzäunung weideten dort die Schafe. Über den Peter Kosler Verein wurde das wild wachsende Gebüsch entfernt, ein Drahtzaun errichtet und umgeworfene Grabsteine aufgerichtet. Auch in seinem Geburtsort Niedertiefenbach wurde der zugewachsene Friedhof freigelegt und ein Zaun rundherum errichtet. In Malgern wurde die Grundmauer der Kapelle isoliert und die Umgebung gesäubert. Die 13 Kreuzwegstationen der zerstörten Kirche in Rieg wurden restauriert. Zugleich wurden Renovierungsarbeiten an der Pfarrkirche in Ebental und in verschiedenen Friedhöfen durchgeführt.

Im Jahre 2002 wurde in einem „Runden Tisch“-Gespräch mit Delegierten aus wirklich allen Gottscheer Vereinen aus

ganz Europa und Übersee sowie auch den Vertretern der Stadt Gottschee ein Programm zur Erhaltung und Renovierung des Gottscheer Kulturgutes präsentiert. Dieses Programm hat DI Erik Krisch zusammen mit Ing. Hans Jaklitsch vom Gottscheer Altsiedlerverein ausgearbeitet und es stellte die Grundlage für die kommenden Projekte dar. So waren es der Neubau der Kapelle am Annaberg, Dächer für die Kirche in Durnbach und für die Kirchturmuine in Graflinden. Die Kirchenruinen am Kummerdorfer Berg und in Unterwarmberg wurden vor weiterem Verfall geschützt. Informationstafeln über Gottscheer Dörfer in deutscher, slowenischer und englischer Sprache wurden aufgestellt, ebenso der Obelisk zum Gedenken am Altlager Friedhof. Die Kapellen in Neubacher und Obrern wurden renoviert. Am Standort der ehemaligen Wallfahrtskirche St. Anna am Annaberg wurde im Jahre 2003 eine Kapelle errichtet, ebenso in Langenton.

An dieser bei weitem nicht vollzähligen Auflistung der Tätigkeiten des Peter Kosler Vereines unter der Führung von DI Erik Krisch ist zu sehen, welche wertvolle Arbeit für die Erhaltung der materiellen Beweise über das Leben und Wirken des Gottscheer Volkes geleistet wurde. Die Erneuerung der Bildstöcke, Kapellen, Restaurierung der Friedhöfe und Gottscheer Grabsteine, aber auch die Pflege der Gottscheer Texte und Lieder sind bleibende Werte. Erik Krisch ist es gelungen, für diese Arbeit viele slowenische Freunde zu begeistern. So haben slowenische Chöre auch Gottscheer Lieder in ihr Programm aufgenommen, darunter der berühmte Chor „Cantate Domino“. Auch ein Liederbuch mit Gottscheer Liedern ist erschienen. Über viele Jahre fand in der Organisation des „Peter Kosler Vereines“ Deutschunterricht für Kinder durch Maridi Tscherne statt und Erik Krisch betonte noch im Jahre 2012, dass sich in allen Kultur- und Sprachprojekten in deutscher und Gottscheer Sprache die Mühen und Kosten gelohnt haben. Wenn die Kinder dann in Projekten wie „Gottscheer Kultur in Märchen und Erzählungen“ (2013) auftraten und Gottscheer Volkslieder wie „Də Meerarin“ vortrugen, war Erik Krisch berechtigt stolz auf sein Werk.

Als diese umfangreiche Tätigkeit infolge seines Alters zu beschwerlich wurde, musste Herr DI Krisch im August 2016 wehmütig die Auflösung seines Peter Kosler Vereines bekanntgeben.

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte wird dem Verstorbenen für seine so überaus wertvolle Tätigkeit im Sinne der Erhaltung des Gottscheer Kulturgutes stets ein ehrendes Gedenken bewahren und entbietet seiner Gattin Marjana und seinen Kindern sein herzliches Beileid.

R. F.

Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinausgibt, geht nicht verloren.

(Albert Schweitzer)

„Tröste Dich, die Stunden eilen,
und was all Dich drücken mag,
auch das Schlimmste kann nicht weilen
und es kommt ein anderer Tag.“

In dem ewigen Kommen und Schwinden
wie der Schmerz, liegt auch das Glück.
Und auch heitere Bilder finden
ihren Weg zu Dir zurück

Harre, hoffe. Nicht vergebens
zählst Du der Stunden Schlag.
Wechsel ist das Los des Lebens
und es kommt ein anderer Tag.“

von Theodor Fontane

Maria Schiebli, geb. Mausser aus Unterwarmberg - Nachruf



Maria Schiebli, geb. Mausser, 67 Jahre lang die geliebte Ehefrau des verstorbenen Adam Schiebli, ist am 20. September 2023 im 97. Lebensjahr in Cleveland verstorben.

Maria wurde am 20. Oktober 1926 in Gottschee, in Unterwarmberg Nr. 6, Geigasch, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Christine Mausser. Maria war in diesem Hause das erste Mädchen, das

ihnen geschenkt wurde. Vor Maria kamen drei Buben, nach ihr noch zwei Mädchen und ein Junge an. Von ihren Geschwistern ist heute nur mehr Schwester Helene am Leben.

Nach der grausamen Flucht fand Maria samt ihren Eltern und den jüngeren Geschwistern im Lager Wagna bei Leibnitz in der Steiermark Unterkunft. Von den drei älteren Brüdern wusste die Familie einige Jahre lang nichts. Philipp und Albert wurden 1948 aus der russischen bzw. englischen Gefangenschaft entlassen. Bruder Felix wurde im März 1944 von den Partisanen verschleppt. Weder die Familie noch Nachbarn haben je wieder ein Lebenszeichen von ihm erhalten.

Maria hat mit all ihren Kräften versucht, durch die hungrigen, armseligen, oft verzweifelten Jahre der Nachkriegszeit hinweg zu helfen. Da sie das älteste Mädchen in einer großen Familie war, musste sie schon in Unterwarmberg der Mutter tatkräftig zur Seite stehen. Und so war es auch in der Untersteiermark, während der Flucht und in den ersten Jahren im Lager Wagna. Sie wurde zur zweiten Mutter ihrer Geschwister.

Ihr späterer Ehemann, Adam Schiebli, geb. 1924, verstorben 2017, stammte aus dem donauschwäbischen Volke. Während des zweiten Weltkrieges wurde Adam in den Soldatendienst einberufen und wusste natürlich nicht, dass seine Eltern, Bruder Hans und sämtliche Verwandten, um ihr Leben zu retten, nach Österreich flüchten mussten. Nur mit ihrem Gewande am Leibe erreichten sie das Lager Wagna bei Leibnitz in der Steiermark. Dort fand Adam in den ersten Wochen nach dem Krieg, halbverhungert, seine Familie wieder.

Für junge Männer gab es in der Umgebung von Leibnitz nur wenig Arbeit. In Graz hatte der Wiederaufbau mit dem Blick in die Zukunft begonnen. So zogen die Eltern Schiebli mit ihren Söhnen nach Graz und fanden in der Reiterkaserne eine Unterkunft. Adam und Hans fanden beim Wiederaufbau einen Verdienst.

Der Wille Gottes wollte es, dass auch Mädchen aus dem Lager

Wagna nach Graz zogen, um bei wohlhabenden Familien als Dienstmädchen zu arbeiten. Unter diesen Mädchen befanden sich natürlich auch Gottscheerinnen. Eines davon war Maria Mausser, Geigasch Marie, aus Unterwarmberg. Als sich Adams und Marias Wege kreuzten, war auch ihr weiteres Leben besiegelt. Die Liebe ließ beide nicht mehr los und am 5. August 1950 wurden sie in der St. Josefs Kirche in Graz getraut.

Ihren ersten Haushalt richteten sich Marie und Adam im Keller eines ausgebombten Hauses ein. In den folgenden Jahren dachten die meisten Flüchtlinge daran, mit einem neuen Leben zu beginnen und so beschlossen auch Adam und Marie, in die Vereinigten Staaten auszuwandern. In Cleveland befanden sich zwei Onkel und zwei Tanten von Marie schon seit den 1920er-Jahren. Auch Schwester Berta und Bruder Adolf hatten dort ein neues Heim gefunden. Im Jahre 1952 erhielten Adam und Marie die Einreisegenehmigung. Beide fanden bald eine Verdienstmöglichkeit und mit gottscheerischem und donauschwäbischem Fleiß waren sie in kurzer Zeit Eigentümer eines schönen Einfamilienheimes. Im Jahre 1956 kamen dann auch die Eltern Johann und Christine Mausser mit Helene in Cleveland an. Johann Mausser war Vertrauensmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Cleveland und als solcher maßgeblich am Bau der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost beteiligt.

Es wurden ihnen drei besonders begabte Kinder geschenkt, Robert, Marianne und Monika, die sie zur Ehrlichkeit, Tatkraft und mit einem guten Schuss Selbstvertrauen erzogen haben.

Als gesellige Leute war die ganze Familie Schiebli gern im Gottscheer Verein in Cleveland und Donauschwaben-Klub aktiv tätig. Marie gehörte 35 tatkräftige Jahre der Damensektion des Gottscheer Klubs an, darunter zwei Jahre als Präsidentin. Sie war Gründungsmitglied und von Anfang an Sängerin im Gottscheer Heimatchor. Als ausgezeichnete Köchin und Bäckerin wird vielen ihr köstlicher Apfelstrudel in Erinnerung bleiben.

Mit dem Tod ihres Gatten Adam im Jahre 2017 veränderte sich nach fast 67 Ehejahren vieles im Leben von Marie, obwohl sie im Schoße ihrer großen Familie gut aufgehoben war.

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost entbietet den Kindern Robert (Nicoletta), Marianne (Joe) Friend und Monika (Bob) Giebel, sowie den Enkelkindern Erika Schiebli, Philip (Krisanne), Andy, Albert (Marissa) Giebel und Gabi (Matt) Longo sein herzlichstes Beileid. Bereits verstorben sind ihre Geschwister Philipp, Felix, Albert und Adolf Mausser und Berta (Hans) Weber. Maria hinterlässt ihre liebe Schwester Helene Klass und ihre Schwägerin Barbara Mausser, denen auch wir unser innigstes Beileid ausdrücken.

Ruhe in Frieden!

*Das letzte Tor, durch das du gehst, führt dich
in die Herzen der Menschen, die dich lieben!*

„Steh nicht weinend an meinem Grab.
Ich liege nicht dort in tiefem Schlaf.
Ich bin der Wind über brausender See.
Ich bin der Schimmer auf frischem Schnee.
Ich bin die Sonne in goldener Pracht.
Ich bin der Glanz der Sterne bei Nacht.

Wenn du in der Stille des Morgens erwachst,
bin ich der Vögel ziehende Schar,
die kreisend den Himmel durchweilt.
Steh nicht weinend an meinem Grab,
denn ich bin nicht dort.
Ich bin nicht tot. Ich bin nicht fort.“

von Joyce Fossen

Zwei Rankel-Schwwestern feiern Geburtstag



Dieses Foto wurde aufgenommen in Altendorf/Gurkfeld

- 1. Reihe von links: Erna (*1931), Willi (*1942, †1945), Valerie (*1933)
2. Reihe von links: Robert (*1940), Irmgard (*1939)*

Am 12. September 1931 wurde Erna als Tochter von Anna und Franz Rankel in Agram/Zagreb geboren. Franz, geboren in Schwarzenbach, war gelernter Zimmermann und arbeitete in Agram als Gärtner, wo er seine Anna geb. Krajnc aus Varazdin/Kroatien kennenlernte. Anna war seit dem 15. Lebensjahr im Dienst bei einer reichen Familie in Agram.

Nach dem Tod des Hoferben Anton Rankel in Schwarzenbach/Gottschee übernahm nun dessen jüngerer Bruder Franz den elterlichen Hof. Nach dem Umzug nach Schwarzenbach ins elterliche Haus, welches Franz liebevoll renovierte, wurde 1933 Tochter Valerie geboren. 1939 folgte Irmgard und 1940 Robert.

Im Jahr 1942 kam die leidvolle Umsiedlung mit den 4 Kindern und der Amo von Franz. Bis 1945 lebten sie in Loibenberg, Altenberg und dann in Gurkfeld. 1943 kam der jüngste Sohn Willi zur Welt. Dieser starb auf der Flucht 1945 in einer russischen Kaserne in Wiener Neustadt an Masern.

Anna Rankel kam im Herbst 1945 mit den vier Kindern nach Graz, sie bekamen einen Wohnbereich in einer Baracke in der Hochsteingasse. Der Familienvater Franz wurde auf der Flucht von der Familie getrennt und ins Lager Sterntal gebracht, von wo ihm auf abenteuerliche Weise die Flucht nach Österreich gelang. Wie durch ein Wunder fand er seine Familie in Graz in der Hochsteingasse wieder. Die Familie lebte bis 1959 in einer Baracke am Rosenhain. Der Wunsch, nach Kanada zu den Verwandten auszuwandern, blieb der Familie verwehrt, da Erna an einer Lungenerkrankung litt.

Erna musste als Älteste schon sehr früh Verantwortung übernehmen. Sie schaute auf ihre jüngeren Geschwister und war ihrer Mutter Anna eine große Hilfe, vor allem in der Zeit der Vertreibung, als der Vater in Sterntal war. Sie betreute auch den kleinen Willi bis zu dessen Tod in der Krankenstation des Lagers in Wiener Neustadt. Dieses furchtbare Erlebnis und die ständige Sorge um ihre Geschwister begleitete sie ihr ganzes Leben.

Erna lernte Frisörin und hatte viele Gottscheer als Stammkunden. 1958 heiratete sie ihren Mann Alfred Kloiber. 1959 kam Tochter Renate und 1961 Elfriede zur Welt. Die Familie lebte in einer Wohnung in Eggenberg. Erna arbeitete

im Landesarchiv und Alfred bei der Post. Gemeinsam bauten sie mit viel Fleiß ein eigenes Haus am Eichberg/Großklein, wo Erna seit dem Tod ihres geliebten Alfred 2021 nun alleine lebt. Ihre große Freude sind ihre 4 Enkel und 3 Urenkel.

Valerie lernte Schneiderin und wanderte als Einzige der Familie 1952 nach Winnipeg/Canada aus, wo bereits Tanten und Cousins lebten. Als tüchtige Schneiderin baute sie sich mit viel Fleiß ein neues Leben auf. 1955 heiratete sie Joe Albo, einen gebürtigen Italiener und bekam drei Kinder: Rosanna 1960, Robert 1964, Annette 1965. Sie ist sehr stolz auf ihre Kinder und die beiden Enkelkinder Allison und Ryan. Valerie lebt seit dem Tod ihres Mannes Joe 2019 alleine in ihrem netten Häuschen in Winnipeg.

Die beiden Geschwister Irmgard und Robert mitsamt der ganzen Familie wünschen den beiden Jubilarinnen Erna zum 92. und Valerie zum 90. Geburtstag alles erdenklich Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen - Shô pəhiət ai Gôtt.

Mag. Elisabeth Kenda



Robert Rankel und seine Schwester Irmgard Golob (rechts) gratulieren ihrer Schwester Erna Kloiber zum 92. Geburtstag



Geburtstagsparty in Winnipeg; Bruder Robert Rankel reiste aus Graz an und gratulierte seiner Schwester Valerie zum 90. Geburtstag persönlich in Winnipeg, Canada

Wir grüßen zu ihrem Geburtstag

Im Oktober 2023:

Fitz Herbert, Rieg - Gulfport, Florida	90 J.
Schmidt (Sigmund) Erika, Ebental - Graz	82 J.
Schober Heinrich, Gössendorf	84 J.
Mag. Dr. Edgar Sterbenz, Graz	72 J.
Stritzel (Hutter) Pauline, Rieg - Gulfport, Florida	88 J.
Zerbe Ingrid, Raaba-Grambach	62 J.

Im November 2023:

Fischer Rosemarie - Niklasdorf	74 J.
Glantschnig (Jaklitsch) Erika - Klagenfurt	72 J.
Hiris Erwin, Seele - Glendale, NY	91 J.
Dr. Hönigmann Tono - Klagenfurt	63 J.
Konrad Olga, Graz	78 J.
Mausser Herbert - Cleveland	66 J.
Meditz Erwin, Tappelwerch - Bergisch Gladbach <i>Ehem. Vorsitzender der GLM in Deutschland</i>	89 J.
Rankel Robert, Schwarzenbach - Graz	83 J.
Rom Johann, Unterlag - Graz <i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	89 J.
Russ Waltraud, Kapfenberg	65 J.
Schweiger Darko Franz, Tschernembl - Koper	76 J.
Seifert Edmund, Cleveland <i>emerit. Präsident des E.Ö.U.V. in Cleveland</i>	81 J.

Stockner (Rutscher) Maria, Rußbach -Graz	100 J.
Thürkauf (Lackner) Irmgard, Reintal - Ettingen, CH	83 J.
Töglhofer Renate, Rohr bei Hartberg	67 J.
Tscherne Johann, Kapfenberg	68 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen, die im Oktober und November geboren sind, deren Daten wir aber nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.

Nach „lieben“ ist „helfen“
das schönste Zeitwort
der Welt.“
(Bertha von Suttner)



Zu ihrem **65. Geburtstag**
wünschen wir herzlichst
Waltraud Russ
aus Kapfenberg
alles Gute, Gesundheit und
Gottes Segen!

Spendenliste

Österreich

Opferstock in der Gedenkstätte	€	50,00
Spendengeld in der Tür der Gedenkstätte	€	30,30
Ungarische Pilgergruppe unter der Leitung von Frau Dr. Maria Vadon beim Gottesdienst frühmorgens in der Gedenkstätte	€	60,00
Johann Tscherne, Kapfenberg	€	8,00
Mag. Peter Siegmund, Gratwein-Straßengel	€	70,00
Max Eppich, Villach	€	23,00

Cleveland

August Koenig	US-\$	350,00
Alfons Schermaier	US-\$	63,00

New York

Mueller Theresa M., Hillsborough NJ	US-\$	26,00
Stimpfl Trudy, Glendale NY	US-\$	13,00
Koenig Richard und Martha, Gardiner NY	US-\$	13,00
Siegmund Martha, Gilbert AZ in lieber Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten Richard Siegmund (6. April 2023)	US-\$	100,00
Kulesza Juran Sonia, Glendale NY	US-\$	25,00
Werkman Karl, Maspeth NY in lieber Erinnerung an seine Gattin Marie Werkman	US-\$	63,00
Petschauer Ingrid (Insurance), Holliswood NY	US-\$	63,00
Deutschmann Karl, Palatine IL	US-\$	63,00
Becker Konrad, Arlington Heights IL	US-\$	13,00

Stimitz Barbara und John, Syosset NY in lieber Erinnerung an meine Mutter Martha Hutter	US-\$	100,00
Petschauer Helga, Glendale NY in lieber Erinnerung an meine Eltern Frieda und Johann Petschauer	US-\$	3,00
Gladitsch John, Middle Village NY	US-\$	63,00
Flickner Monica, San Jose CA	US-\$	63,00
Anschlowar Elfriede, Hamden NY	US-\$	26,00
Muskulus Helmut, Ridgewood NY	US-\$	13,00
Korzenietz William und Maria Schenectady	US-\$	33,00
Hutter Elfrieda, Stuart FL	US-\$	13,00
Handler Frank, Middle Village NY	US-\$	23,00
Kirmeier Heidi M., Middle Village NY zu Ehren meiner Mutter Karoline Lackner	US-\$	200,00

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte dankt sehr herzlich für Ihre Spenden. Wie es schon immer im Verein Gottscheer Gedenkstätte war, werden alle Tätigkeiten der Vorstands- und Ausschussmitglieder vollkommen ehrenamtlich durchgeführt. Sämtliche Spendenbeträge werden für die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verwendet. Hier dankend ausgewiesen werden alle Spenden ab € 3,00.



Bankverbindung

Die Kontonummer des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in
Graz-Mariatrost lautet:
IBAN AT12 1100 0008 8343 4300, BIC: BKAUATWW

Impressum

Medieninhaber: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg. **Für den Inhalt verantwortlich:** Schriftleiterin Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg. **Herstellung und Druck:** Druckerei & Verlag Mayer GmbH & Co KG, Niederschöcklstraße 65, 8044 Weinitzen, **Datenschutz:** Persönliche Daten werden nicht an weitere Personen oder Institutionen weitergegeben. **Verfasser der Berichte und Artikel:** Sämtliche Beiträge, bei denen der Verfasser nicht namentlich genannt wird, werden von Mag. Renate Fimbinger erstellt, **Abkürzungen:** R.F. Renate Fimbinger

Herzlichen Glückwunsch



Bei der Familie Kroisenbrunner-Biselli ist der Storch eingeflogen. Mit seinen sieben Monaten ist der kleine Rudy Biselli das jüngste Familienmitglied und hat Hans und Anne Kroisenbrunner (Foto) zu stolzen Urgroßeltern gemacht. Auch die Großeltern Sonja und Dietmar Biselli freuen sich riesig und selbstverständlich sind seine Eltern Maximilian und Autumn Biselli überglücklich.

Absender - Sender - Expéditeur
Verein Gottscheer Gedenkstätte
A-8054 Seiersberg, Jägerweg 17

Österreichische Post AG
PZ 22Z042699 P
Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg-Pirka

Danke - Nachlass von Gitte Hübner-Dornig



Herzlichen Dank für die Überlassung einer großen Menge an Büchern, Dokumenten, Fotos und vieler weiterer Gottscheer Unterlagen spricht der Verein Gottscheer Gedenkstätte Elisabeth, der Tochter von der kürzlich verstorbenen Frau Brigitte Hübner-Dornig (Nachruf war in der August 2023-Ausgabe) aus, wodurch unser Archiv wieder einen deutlichen Zuwachs erhalten hat. Ein großer Dank ist

auch der Enkeltochter, Frau Mag. Nora Edelsbacher, auszusprechen, die die von ihr gestaltete, sehr lesenswerte Homepage ihrer Großmutter „www.meinestadtgottschee.at“ weiterhin führen und betreuen wird. So lebt Gottschee auch im Sinne von Gitte Hübner-Dornig, einer Gottscheerin aus tiefstem Herzen, weiter.

Besuch unserer homepage - leicht gemacht



Scannen Sie diesen QR-Code! Unser Webmaster und Internetbeauftragter **Karl Ruppe** hat diesen QR-Code erstellt, der Sie sofort auf unsere homepage www.gottscheerland.at führt.

Altausseeer Kirtog



Der Altausseeer Kirtog, ist mit rund 20.000 Besuchern einer der größten Kirtage Österreichs. Seit 1961 wird der Kirtag am Kirchweih-tag des Hl. Ägidius von der Freiwilligen Feuerwehr Altaussee mit rund 300 freiwilligen Helfern organisiert. Der Samstag und Sonntag ist den Tausenden Gästen gewidmet, aber am Montag feiern die Einheimischen und mit ihnen trifft sich dort Prominenz aus Film und Fernsehen, aus der Wirtschaft und natürlich der höchsten Politik. Das Foto zeigt Herrn Bundeskanzler Karl Nehammer, Regierungschef und höchster Politiker Österreichs nach dem Bundespräsidenten, mit unserem Karl Ruppe, Gottscheer Hotelier und langjähriger Tourismus-Obmann von Bad Aussee.

n

